

adventisten & Adventist World heute

Die Zeitschrift der
Siebenten-Tags-Adventisten

Gott liebt
Europäer
Seite 5

Das Kreuz mit
der Politik
Seite 17

„Mammon“
muss nicht
„schnöde“ sein
Seite 24

**„Von
überragender
Wichtigkeit“**

**Buchevangelisation
früher und heute**

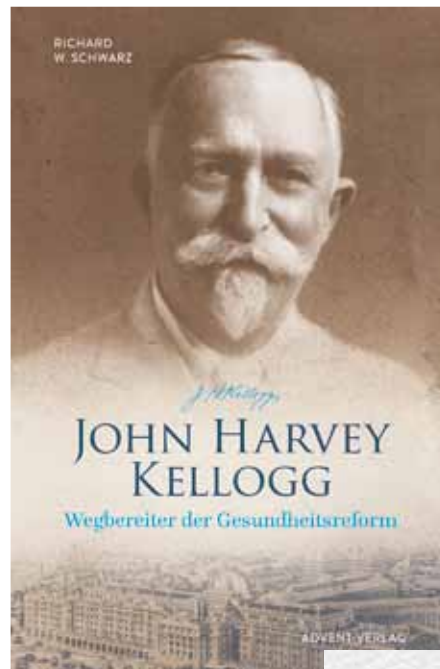
ab Seite 8



Gesundheit im Fokus

Mehr als Cornflakes

Er ist den meisten bekannt durch die gleichnamigen Cornflakes. Doch Dr. John Harvey Kellogg (1852–1943) war sehr viel mehr als der Entdecker von Frühstücksflocken. Er war Allgemeinmediziner und Chirurg, Ernährungswissenschaftler, Erfinder, Lehrer, Evangelist, Vortragsredner, Herausgeber, Autor und Visionär. Unbestritten ist sein großer Einfluss sowohl auf die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten als auch auf die amerikanische Gesellschaft. Richard W. Schwarz schreibt fesselnd und kenntnisreich über die großen Erfolge und Niederlagen einer faszinierenden und kontroversen Ausnahmepersönlichkeit, die mindestens „zwei Menschenleben in einem lebte“ (Ellen White)!



Richard W. Schwarz
John Harvey Kellogg
Wegbereiter der Gesundheitsreform
320 Seiten,
Softcover, 14 x 21 cm
20,00 Euro (16,00 Euro für Leserkreismitglieder),
Art.-Nr. 1972



Missionsbuch für 2018!

Die meisten Menschen haben eine Vorstellung davon, was sie machen können, um ihre körperliche Gesundheit zu verbessern. Doch was tun, wenn:

- die anstehenden Aufgaben erdrückend werden?
- die To-do-Listen kein Ende nehmen?
- einen Schuldgefühle belasten oder
- einen Abhängigkeiten plagen?

Aktuell leiden Millionen von Menschen unter den Folgen von Angst, Stress und Depressionen. Doch es gibt Wege, aus diesen und ähnlichen seelischen Belastungen herauszufinden. Dieses Buch gibt Anregungen und Hilfen für ein sinnvolles und erfolgreiches Leben. Es eignet sich hervorragend zum Weitergeben an alle, die nach innerem Frieden und Heilung suchen.

Julian Melgosa,
Michelson Borges
Kraft der Hoffnung
Mit Depression, Angst,
Schuld und Stress umgehen
ca. 120 Seiten, 11 x 18 cm
3,00 Euro
(kein Leserkreisbuch),
Art.-Nr. 7725

Staffelpreise
Ab 10 Exemplare:
2,80 Euro pro Buch
Ab 50 Exemplare:
2,50 Euro pro Buch



* Weitere Infos wie Inhaltsverzeichnis oder Leseproben sind auf www.advent-verlag.de abrufbar. Der QR-Code führt Smartphones direkt zur Internetseite des Buches.

Bestellmöglichkeiten

- Am Büchertisch oder im Onlineshop: www.advent-verlag.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@advent-verlag.de

Advent-Verlag | www.advent-verlag.de

 www.facebook.com/adventverlag

Leserkreis- Mitglied werden

- bis zu 30 % Preisermäßigung
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen
- Jahrespräsident-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder

www.advent-verlag.de/leserkreis



Neue Wege suchen

Ich kann mich noch gut an die vielen Sabbatnachmittage erinnern, an denen ich als Kind als Teil einer kleinen Gruppe mit Erwachsenen von Tür zu Tür ging, um adventistische Literatur und Flyer zu verteilen. Wir waren mit einem Bläserchor unterwegs, um die Leute mit Musik entweder aus den Häusern zu locken oder zumindest gnädig zu stimmen, wenn wir an den Türen klingelten, um mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Wenn ich diese Szenen heute

Jugendlichen erzähle, komme ich mir vor wie ein Dinosaurier, der ungläubig angestarrt und mit Kopfschütteln bedacht wird. „Was, so etwas gab es mal?“ Sie hören meine Geschichten – so wie ich einst den Erzählungen meiner Oma über Krieg und Flucht lauschte. Dabei ist das noch gar nicht so lange her!

Seit die Buchevangelisation in Deutschland abgeebbt ist, hat sie sich anscheinend komplett aus den Köpfen der jüngeren Generation verabschiedet. Auch unsere Lebensweise hat sich größtenteils geändert. Heute lassen sich Berufstätige ihre Pakete an Packstationen liefern, weil sie nur außerhalb der Zustellzeiten zu Hause sind. Wer ist überhaupt noch tagsüber zu Hause, um jemandem die Tür zu öffnen und diesem womöglich noch etwas abzukaufen? Wenn das schon mit normalen Konsumprodukten wie Staubsaugern oder den an das Mitgefühl appellierenden Spendensammlungen schwierig ist, wie erfolgversprechend wird es dann sein, ein Buch an der Tür zu verkaufen? Noch dazu eines aus einem Themengebiet, das sich eher in einer Marktnische befindet? Hinzu kommt die verbreitete Vorsicht oder gar Angst, überhaupt einem Fremden die Tür zu öffnen.

Wie würde Ellen White wohl über die Buchevangelisation denken und sprechen, wenn sie heute leben würde? „Wenn eine Arbeit alle anderen an Wichtigkeit überragt, so ist es die, dem Volk unsere Verlagserzeugnisse zugänglich zu machen und es dadurch zum Forschen in der Heiligen Schrift zu veranlassen“, schrieb sie im Jahr 1880. (*Mit dem Evangelium von Haus zu Haus*, 1992, S. 12)

Den Anfängen und Hochzeiten der Buchevangelisten nachzuspüren und ebenso auf die Herausforderungen zu schauen, vor denen die Buchevangelisation heute steht, darum geht es in dieser Ausgabe von *Adventisten heute*. Wie können wir das Evangelium auch medial verbreiten und heutige Medien konstruktiv dafür nutzen?

Jessica Schultka, Leiterin des Advent-Verlags
schultka@advent-verlag.de

IMPRESSUM

adventisten heute | ISSN 2190-0825

Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (117. Jahrgang)

Verlag: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg,

E-Mail: info@advent-verlag.de,

Internet: www.advent-verlag.de; www.facebook.com/adventverlag

Redaktion: Thomas Lobitz (Chefredakteur, tl), Jessica Schultka (js),

Nicole Spöhr (nsp), Daniel Wildemann (dw). Adresse: siehe Verlag;

Tel. 04131 9835-521. E-Mail: info@adventisten-heute.de,

Internet: www.adventisten-heute.de

Formatanzeigen: oKae media, Martin Haase, Postfach 100403,

51404 Bergisch Gladbach, Tel. 02204 917075, Fax 02204 917072,

E-Mail: advertising@okae.org Internet: www.okae.org

Kleinanzeigen: Dorothee Schildt-Westphal, Tel. 04131 9835-521,

Fax 04131 9835-502, E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de

Bezug: Kostenlos bei Bezug über den Büchertisch der örtlichen

Adventgemeinde in Deutschland sowie online (zum Herunterladen,

Speichern und Drucken) im Internet: www.adventisten-heute.de

Gestaltung: Ingo Engel, München

Titelgestaltung: Sarah Popa, STIMME DER HOFFNUNG

Produktion/Druck: Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Spendenkonto: Freikirche der STA, IBAN: DE14 6009 0100 0227 3850 04,

BIC: VOBAD333, Verwendungszweck: Aheu-Finanzierung



Die frühere Aufbruchstimmung in der Buchevangelisation ist heute weitgehend verfliegen.

© Istimina Olena - shutterstock.com

aktuell | Report

- 4 STA-Kurzmeldungen / Lifestyle-Medizin im Fokus
- 5 **Report:** Gott liebt Europäer

Kolumne

- 7 **Lesen, schreiben, rechnen ...**
(Andreas Bochmann)

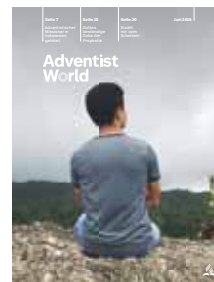
Thema des Monats: Buchevangelisation – früher und heute

- 8 **Es war einmal ein Brotberuf ...** (Holger Teubert)
- 10 **„Ich habe Gott wirklich erlebt“**
(Interview mit Frank Vielweber)
- 11 **Aus dem Leben einer Buchevangelistenfamilie in den 1930er Jahren** (Angelika Pfaller)
- 12 **Tausende Bücher für die Lutherstädte**
(Gerlinde Dahlke)
- 13 **Erfahrungen beim Weitergeben von Zeichen der Zeit** (Ursula Steinebach)
- 14 **Ein ewiger Schatz** (Pavlo Khiminets)

Adventgemeinde aktuell

- 15 Lesermeinungen

Adventist World



Die weltweite Zeitschrift der Siebenten-Tags-Adventisten

Freikirche aktuell

- 17 Das Kreuz mit der Politik
- 18 Jeden Sabbat Potluck?
- 19 Hausgemeinden – ein Weg zu kirchenfernen Menschen
- 20 10.000 Euro Preisgeld für adventistische Schule
- 22 „Ich konnte immer noch dazulernen“
(RPI-Ausbildung)
- 23 Vielleicht können wir sie hineinlieben?
- 24 „Mammon muss nicht „schnöde“ sein
- 25 Ein TV-Holzurm geht auf Reisen
- 26 Notizbrett: Termine / Gebet für missionarische Anliegen / Nachruf für Hellmuth Paeske
- 27 Anzeigen
- 30 ADRA heute

Kurznachrichten

■ Russland: Adventisten nehmen an Gremium für religiöse Bildung teil

Am 28. März 2018 beteiligte sich die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten aktiv an einem Runden Tisch zum Thema „Aktuelle Probleme bei der Entwicklung von religiöser Bildung und Wissenschaft in der Russischen Föderation“ in Moskau. Wie die nordamerikanische Kirchenzeitschrift *Adventist Review* berichtete, nahmen an der Veranstaltung, die von der Russischen Vereinigung zum Schutz der Religionsfreiheit organisiert wurde, Vertreter öffentlicher und religiöser Organisationen teil, darunter auch das Ministerium für Wissenschaft und Bildung.

Ivan Ryapolov, stellvertretender Leiter der Abteilung Bildung und Erziehung der Euro-Asien-Division, zur der Russland gehört, berichtete von aktuellen Entwicklungen im adventistischen Bildungssystem. „In den letzten fünf Jahren hat [die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten] 36 [Schulen] in Russland und den ehemaligen UdSSR-Ländern eröffnet“, so Ryapolov. Die Kirche unterhalte derzeit 52 Schulen, in denen 1989 Schülerinnen und Schülern eine christliche Bildung angeboten werde. (APD/tl)

■ Österreich: „Haus Stefanie“ verkauft

Die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Österreich stellt nach fast 50 Jahren zum 30. Juni 2018 den Betrieb des Alten- und Pflegeheims der Kirche, das „Haus Stefanie“, am Semmering/Niederösterreich, ein. Die Liegenschaft werde an Gerhard Hermann, Geschäftsmann aus Bayern, verkauft, der den Betrieb mit einer GmbH weiterführen und sowohl das Personal als auch die Bewohner übernehmen wolle, heißt es in einer Mitteilung der Kirche vom 18. April. Eine Subventionierung des Betriebs mit jährlich „mehreren hunderttausend Euro“ könne sich die Kirche sinnvollerweise nicht leisten. (APD/tl)

■ ThH-Friedensau Preisträger beim Wettbewerb „Eine Uni – ein Buch“

Die Theologische Hochschule der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Friedensau bei Magdeburg ist eine von zehn Universitäten, die im bundesweiten Wettbewerb der Hochschulen für „Eine Uni – ein Buch“ einen Preis gewonnen hat. Jede prämierte Hochschule erhält 5000 Euro zur Umsetzung ihres Projekts. Kooperationspartner ist der ZEIT-Verlag. (APD/tl)

Lifestyle-Medizin im Fokus

Europäische Gesundheitskonferenz der Adventisten in Bukarest

Vom 17. bis 21. April trafen sich mehr als 640 medizinische Fachleute, Gesundheitspädagogen und Interessierte zur zweiten europäischen Gesundheitskonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten in Bukarest/Rumänien. Das Konferenzthema „Krankheiten mit Lifestyle-Medizin bekämpfen“ („Reversing diseases with Lifestyle Medicine“) ging auf die große Herausforderung bei der Behandlung von Krankheiten ein, berichteten die Kommunikationsabteilungen der Intereuropäischen und Transeuropäischen Division (CD-EUDNews und tedNEWS).

„Konferenzen wie diese sind wichtig, um neue Dinge zu lernen und an Dinge erinnert zu werden, die wir einmal wussten, aber was vielleicht noch wichtiger ist: Sie sind Orte der Vernetzung und Inspiration“, sagte Dr. Torben Bergland (Foto), der noch amtierende Leiter der Gesundheitsabteilung der Transeuropäischen Division (TED).

Hilfe durch Änderungen im Lebensstil

Akademische Vorträge und Workshops, die von Experten aus der ganzen Welt gehalten wurden, zeigten mögliche Maßnahmen für Menschen, die an chronischen, nicht übertragbaren Krankheiten leiden. Die Referenten präsentierten praktische, evidenzbasierte Studien, die zeigten, wie diese Krankheiten in vielen Fällen erfolgreich behandelt und durch Lebensstil-Interventionen rückgängig gemacht werden könnten.

Rumäniens Gesundheitsministerin: „Ich bin beeindruckt“

Die Konferenz fand in Bukarest im Rin Grand Hotel in der Nähe des historischen Stadtzentrums statt. Ein Großteil der Teilnehmenden kam aus Europa, andere jedoch aus den USA, Australien, Marokko, Thailand, Chile, Peru, Brasilien, Russland und anderen Ländern. Auch die rumänische Gesundheitsministerin, Sorina Pintea, war anwesend. Sie zeigte sich beeindruckt und äußerte sich positiv zum Thema der Konferenz.

APD/tl



■ Dr. Torben Bergland, bis vor Kurzem TED-Gesundheitsdirektor, wurde zu einem stellvertretenden Leiter der Abteilung Gesundheit der Generalkonferenz berufen.

© ted-news
1



■ Auch rumänische Gesundheitsministerin Sorina Pintea (Mitte) besuchte den adventistischen Gesundheitskongress.

© EUD-News
2

Gott liebt Europäer

Symposium in Friedensau zu den Konturen der europäischen Adventisten

Anlässlich einer Fachtagung des Institute of Adventist Studies (IAS) an der Theologischen Hochschule Friedensau rangen 19 Europäer und drei nach Amerika ausgewanderte Wissenschaftler aus Kanada, Australien und Neuseeland mit der Frage, was Adventisten in Europa genau ausmacht.¹ Hierzu wurden vom 23.–26. April 2018 in Friedensau über 20 Fachreferate präsentiert und diskutiert, die im kommenden Jahr in einer Publikation auf Englisch nachzulesen sind.² Es war bereits das dritte der zweijährlich stattfindenden Symposien des IAS.

Am Anfang war Europa. Ohne Europa kein Luther, kein Calvin, kein Wesley, keine Puritaner, kein Amerika und letztlich auch kein Freikirchentum. Aber ganz so glorreich ist die Geschichte der europäischen Christenheit bekanntlich nicht. Gerade hier, auf unserem alten Kontinent, herrschten Glaubenskriege, Unterdrückung und Verfolgung Andersgläubiger. Europa war kein guter Ort für Gläubige, die ihrem Gewissen allein folgten: Eine Neue Welt musste her, in der jeder nach seiner Fassung selig werden konnte. Amerika versprach genau diese Welt zu sein.

Ein Kulturschock für adventistische Missionare aus Übersee

Genaugenommen war die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten für Europäer ein „freikirchlicher Re-Import“. Der Adventglaube hatte sich frei gemacht, emanzipiert vom Ballast der unterdrückenden und korrumpierenden Institution Kirche und kam geläutert und mit der puren Energie und Leichtigkeit einer Bewegung zurück. In Amerika verhiess er das Paradies als unmittelbar bevorstehend (Wiederkunft Christi) und zugleich schon hier auf Erden erfahrbar (Erlösung, Heiligung, Prinzipien der Gesundheit, Erziehung und Bildung). Das mussten die Europäer in ih-



22 Hochschullehrer und weitere Teilnehmer trugen ihre Erkenntnisse auf dem Symposium zusammen.

rem christlichen Abendland doch zu würdigen wissen. Soweit die Theorie. Auch diese Bewegung war drauf und dran, zur Institution zu werden und missionierte als „Kirche unter Kirchen“.

Die neu- und fremdartige Konfession hatte in Europa von Anfang an einen schweren Stand und galt zunächst als eine neumodische „amerikanische Sekte“. Die ersten adventistischen Europamissionare aus Übersee erlebten einen handfesten Kulturschock, als sie ab den 1870er Jahren in die „alte Welt“ kamen. Sie fanden, anders als Paulus, keine „große und wirksame Tür“ geöffnet (1 Kor 16,9 EB), sondern ein Reich „teils von Eisen und teils von Ton“³, das ein komplexes Völker- und Sprachengemisch darstellte.

Wollte die Adventbotschaft Gehör finden, durfte sie nicht unnötig provozieren und die etablierten Volkskirchen zu forsch angehen. Sie musste bei den Gemeinsamkeiten ansetzen und dann übergehen zum spezifischen „theologischen Mehrwert“: etwa der baldigen Wiederkunft Christi, dem Sabbat, der Heiligtumslehre, dem Zustand der Toten und dem Geist der Weissagung.⁴

Europa von Europa aus verstehen

Niemand wartete in Europa auf die Adventbotschaft, und der neue Glaube musste sich in der Alten Welt erst einmal bewähren. Dazu waren große Anpassungsleistungen erforderlich. Anders gesagt: Der adventistische Glaube musste „europäisiert“ werden. Das konnte im preussischen Deutschland, in den gemischt-konfessionellen Kantonen der Schweiz, dem katholischen Österreich, den waldensisch geprägten Kommunen Norditaliens, dem aufgeklärten, offen kirchenfeindlichen Frankreich oder den protestantischen Ländern Skandinaviens ganz unterschiedlich aussehen. Eine einheitliche Verkündigung gab es nicht, und sie wäre sogar fatal gewesen: Adventbotschaft musste in Europa von jeher kontextualisiert werden. Das betraf vor allem auch die Verkündigung der sogenannten „Unterscheidungslehren“. In Europa ging es von Anfang an nicht so sehr um die Unterscheidung, sondern um die Anknüpfungspunkte, wie Dr. Denis Fortin (Andrews-

Fortsetzung auf Seite 6

Fortsetzung von Seite 5

Universität) in seinem Eröffnungsreferat verdeutlichte.

Dass Europa am besten von Europa aus zu verstehen ist, erkannte auch Ellen White während ihres Aufenthalts von September 1885 bis August 1887.⁵ Ihre Zeit in Europa hatte Auswirkungen auf ihre Autorentätigkeit, wie sich an den späteren Fassungen des Buches *Der große Kampf* erkennen lässt. Es wurde nicht nur um entsprechende Kapitel „europäisch erweitert“, sondern – wie Denis Fortin zeigte – nahm Ellen White eine viel moderate Rhetorik hinsichtlich anderer Konfessionen und insbesondere der Römisch-katholischen Kirche ein. Adventistische Mission in Europa konnte es sich nicht erlauben, unnötig angriffslustig zu sein. Das zeigen auch Kommentare Ellen Whites aus diesen Jahren. Einen übereifrigen Missionar in Frankreich ermahnte sie, dass das Ziel der Arbeit nicht darin bestehe „niederzureißen, sondern aufzubauen“. Andere Konfessionen zu attackieren führe nur zu einem „Geist der Streitlust und verschlossenen Ohren und Herzen“.⁶ Sie mahnte, dass sich Adventisten darauf beschränkten, Katholiken „im nur denkbar schlechtesten Licht erscheinen zu lassen“, anstatt sich ernsthaft um sie zu bemühen.⁷ Das stellte die „Gemeinde der Übrigen“, die verfolgte Kirche aus Offenbarung, Kapitel 12, vor ganz andere Herausforderungen als in Amerika. Die Lehre daraus kann man so zusammenfassen: *Sage mir, wofür du stehst und nicht, wogegen du bist.*

Kein amerikanisches „Franchise-Unternehmen“

Der rote Faden der einzelnen Fachreferate war vor allem die Frage, auf welche Weise sich der adventistische Glaube in Europa bewähren musste beziehungsweise konnte und welche Schlussfolgerungen für die Mission im Allgemeinen daraus zu ziehen sind. So gab es Zeiten, in denen das biblische Zeugnis nicht gehört werden konnte, wollte oder auch sollte: Der Glaube wurde in den Untergrund und Widerstand gedrängt. Es gab auch Zeiten, in denen ein offener Dialog möglich und erstrebenswert war. Den Unterschied zu erkennen und entsprechend zu handeln, bedeutete den Erfolg der ersten europäischen Bemühungen in der Mission – damals wie heute.



Konzentriertes Zuhören bei einem der zahlreichen Referate.

Die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten ist kein amerikanisches „Franchise-Unternehmen“. Sie ist eine globale Kirche mit regionalen, nationalen und kulturellen Unterschieden und Eigenheiten. Die Kirche im „untergehenden Abendland“ steht vor großen Umwälzungen. Diese betreffen auch die Adventisten in Europa. Die Wahrheit ist doch, dass der Feind „Säkularisierung“ eine viel flächendeckendere Front gegen das Christentum eröffnet hat, sodass sich Adventisten plötzlich mit Katholiken bei manchen Fragen im selben Schützengraben wiederfinden.

Gott liebt Europäer. Er hat eine Tür geöffnet, um Menschen in den Ländern Europas für Christus zu erreichen. Dort wo er öffnet, soll der Mensch nicht verschließen. Mancher Spalt muss zwar erst gesucht werden, aber es gibt solche Öffnungen auch im 21. Jahrhundert. Sehen und suchen wir sie?

Was europäische Adventisten zur globalen Kirche beitragen

In seinem Fazit zum Beitrag europäischer Adventisten für die globale Kirche, hielt Professor Rolf Pöhler (ThH-Friedensau) vier „Kostbarkeiten“ fest, in denen er eine Bereicherung für die Weltkirchengemeinschaft der Adventisten sah: (1) kulturelle Sensibilität, (2) protestantische Identität, (3) Anpassungsbereitschaft aus Gewissensgründen, (4) kritische Loyalität.

Bei alle dem sollten europäische Adventisten ein „demütiges Zeugnis über die wunderbare Führung und die überreichen Segnungen“ geben, die sie von Gott empfangen.

Europa ist nicht Geschichte, sondern Gegenwart und kann als solches Gradmesser für gegenwärtige westliche Trends sein, die auch andere Regionen erfassen können.

Man kann sich fragen: Was ist amerikanisch, was europäisch an den Adventisten in Europa? Was ist theologisch universell und was ist regional geprägt? Welchen Einfluss nehmen die Kultur und der jeweilige Lebensort? Wieviel davon ist uns selbst bewusst und wieviel davon darf sein? Die Antworten zeigen sich jeweils nur in „Konturen“⁸. Wie es auch in der Mission um Konturen und Nuancen geht – um das genau Hinsehen und Hinhören.

Daniel Wildemann

1 Aus Europa waren folgende Referenten vertreten: Deutschland 3; Niederlande 2; Tschechien 2; Rumänien 2; Italien 1; England 1; Frankreich 1; Schweden 1; Österreich 1; Ungarn 1; Island 1; Russland 1; Georgien 1.

2 Schwerpunkte der Tagung waren (Auswahl): die historische Außenperspektive der ersten adventistischen Europamissionare; die adventistische Kirche im öffentlichen Raum (Beziehung zu Europa und des Wohnortes allgemein); die verfolgte und ausgegrenzte Kirche (z. B. in Russland und Rumänien); die Beziehungen zu anderen Christen; Mission damals und heute; Vielfalt und Verschiedenheit unter europäischen Adventisten; das Wirken europäischer Missionare in Übersee; der Militärdienst und Nichtkämpferstatus.

3 Daniel 2,33

4 Im Englischen als die „5 S“ bekannt: *Second Coming, Sabbath, Sanctuary, State of the dead, Spirit of Prophecy*. Der Begriff „Unterscheidungslehren“ darf mit Recht kritisch betrachtet werden, da er den Fokus auf die Abgrenzung und nicht auf das Verbindende setzt. Es ging Adventisten historisch gesehen um diesen Mehrwert.

5 Ellen White bereiste während dieser Zeit insgesamt acht europäische Länder: England, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Frankreich, Italien und Deutschland.

6 Ellen White, *Letter 39*, 1887, an Daniel T. Bourdeau, veröffentlicht in *Evangelism*, S. 574).

7 Ellen White, *Manuscript 14*, 1887, veröffentlicht in *Evangelism*, S. 573-574.

8 Das Symposium stand unter dem Titel „Contours of European Adventism – Issues in the History of the Denomination on the Old Continent“.

Lesen, schreiben, rechnen ...

Unsere grundlegenden Fähigkeiten – auch im Glauben

Früher reichte es, in der Grundschule lesen, schreiben und rechnen zu lernen. Heute glauben wir, es müsse Medienkompetenz, Smartphonebedienung und Computerprogrammierung sein – und da ist ja durchaus etwas dran. Doch ist nicht nur die mögliche Überforderung schulpflichtiger Kinder ein Thema, mit dem sich Lehrerinnen und Lehrer auseinandersetzen müssen. Vielmehr wird die Frage nach den *grundlegenden Fähigkeiten* auch in weiterführenden Bildungseinrichtungen und in der Wirtschaft gestellt. Vielleicht auch in der Gemeinde?

Welche sind die grundlegenden Fähigkeiten, die wir in der Gemeinde brauchen? Was ist das „Lesen-Schreiben-Rechnen“, das uns möglicherweise im Blick auf die Fülle der Angebote und Anforderungen des modernen Gemeindelebens verloren zu gehen droht? Nehmen wir es einmal ganz buchstäblich: Wie steht es um die Lektüre der Bibel? Hier hat sich in den letzten Generationen viel verschoben. Eine „Eventkultur“ verdrängt die stille Aufnahme und Reflexion von alten Texten. Wir sind immer weniger in der Lage, zu lesen.

Schreiben wird oft zur Katastrophe. Als Moderator der adventistischen Facebookgruppe staune ich nicht nur über mangelnde Rechtschreibfähigkeiten auch gebildeter Muttersprachler, sondern vor allem über schnell getippte Lieblosigkeiten, Vorwürfe, Unterstellungen (vergleiche mit Johannes 13,35 ... lesen!). Schreibkultur sieht anders aus. Wir sind dabei hier etwas zu verlernen und müssen das Schreiben neu üben.

Und schließlich das Rechnen. Hier hinkt der Vergleich natürlich, denn der Glaube ist ja gerade *nicht* berechnend. Gut, als Adventisten sehen wir das vielleicht anders, wenn es um Zehnten und Gaben geht. Haushalterschaft rechnet auch. Aber vielleicht lässt sich im übertragenen Sinne fragen: Rechnen wir noch mit Gottes Gegenwart und Wirken in unserem Leben, in der Familie, in der Gemeinde? Manchmal fürchte ich, die Resignation ist größer, als die Hoffnung. Unser „Rechnen“ hat abgenommen.

Nun ist eine Problembeschreibung allein wenig förderlich und ganz sicher nicht aufbauend. Und als neuer Autor dieser Kolumne kann

es auch nicht mein Auftrag sein, Dinge schlecht zu reden, zu jammern und zu klagen (auch das darf sein und hat seinen Platz – aber nicht hier). Vielmehr geht es mir an dieser Stelle um Ermutigung, um Ausprobieren, um Lernen. Deshalb wage ich es, ein paar ganz praktische Anregungen zu geben – für den Sommer, die Urlaubszeit – ganz entspannt und hoffentlich dennoch von beständigem Wert.

Lesen

Der langjährige Alttestamentler am Newbold College, Laurence Turner, empfahl für das Bibelstudium, wir sollten die altbekannten Texte lesen, als läsen wir sie zum ersten Mal. Gerade, wenn wir uns gewissermaßen „dumm“ stellen – so als wüssten wir nicht, wie die Geschichte ausgeht – können wir ganz neue Dinge entdecken. Übrigens – Kinder lernen lesen, indem sie laut (vor)lesen. Wäre doch einen Versuch wert!?

Schreiben

Die Frau an meiner Seite hat Freude an Kalligraphie (Schönschrift). Meine eigene Handschrift hingegen kann ich kaum selbst lesen. Aber ich übe... Ab und zu wieder zum Stift (vielleicht sogar zum Füllfederhalter) zu greifen und in schön geschwungenen Lettern zu schreiben, wird auch den Inhalt beeinflussen, erlaubt es, dem Guten, Ehrbaren, Schönen nachzuspüren (vgl. Phil 4,8) und vielleicht das Eilige und Schrofte im Ton untereinander abzulegen. Das lässt sich sogar in der Sonne liegend am Strand ausprobieren.

Rechnen

Wir lernten rechnen, indem wir anfänglich zumeist Finger benutzt haben – hingesehen und abgezählt, dass zwei und zwei vier ergibt. Mit Gott rechnen heißt für mich, genau hinsehen, wahrnehmen und staunend wie ein Kind aufzählen, was Gottes Gnade uns Gutes schenkt. Ein bisschen naiv vielleicht (die Bibel nennt es kindlich). Aber was spricht eigentlich dagegen?

Es wird Sommer. Eine gute Zeit, mit heiterer Leichtigkeit unsere grundlegenden Fähigkeiten – auch im Glauben – zu stärken. ■



© ChristArt - Fotolia.com

Man lernt in jungen Jahren – aber es lohnt sich, auch als Erwachsener dranzubleiben.

Wir begrüßen Andreas Bochmann als einen neuen Kolumnisten für Adventisten heute. Er nimmt den Platz von Johann Gerhardt ein, der im vergangenen Jahr verstorben ist. Als „praktischer Theologe“, Lebensberater und Supervisor liegen ihm Beziehungen am Herzen – der Menschen untereinander und auch zu Gott. Lieber Andreas, wir wünschen dir stets Inspiration und Freude beim Schreiben!

Die Redaktion



Andreas Bochmann wurde kürzlich zum Professor für Beratung und Seelsorge ernannt. Er lehrt und forscht an der Theologischen Hochschule Friedensau.

Es war einmal ein Brotberuf ...

Buchevangelisation – früher und heute

Wenn eine Arbeit alle anderen an Wichtigkeit überragt, so ist es die, dem Volk unsere Verlagszeugnisse zugänglich zu machen und es dadurch zum Forschen in der Heiligen Schrift zu veranlassen.¹ Diese Aussage von Ellen White stammt aus dem Jahr 1880. Zu der Zeit gab es weltweit lediglich 15.570 Siebenten-Tags-Adventisten. Nur zwei von der Generalkonferenz ausgesandte Missionare waren tätig: John Nevins Andrews, seit 1874 in der Schweiz, sowie John Gottlieb Matteson, seit 1877 in Dänemark und Norwegen. Beide kamen aufgrund von adventistischer Literatur nach Europa.

Die Anfänge des adventistischen Schrifttums

Im Sommer 1849 gab James White die erste Ausgabe der Zeitschrift *Present Truth* (eine Vorläuferzeitschrift des heutigen *Adventist Review*) heraus. So entstand der *Review and Herald*-Verlag, der ab 1855 seinen Sitz in Battle Creek/Michigan hatte. 1875 wurde mit Pacific Press eine weitere Verlagsgesellschaft in Oakland/Kalifornien eröffnet. Zudem gab es in Basel die von Andrews 1876 gegründete Internationale Traktatgesellschaft und einen 1879 von Matteson errichteten Verlag in Oslo.

Da ständig neue Einwanderer ohne Englischkenntnisse aus Europa in die USA kamen, erschien in Battle Creek ab 1858 adventistisches Schrifttum auch in anderen Sprachen. Diese Literatur verschickten Adventisten beispielsweise an ihre Verwandten in Europa.

1866 kam der adventistische Prediger Michael Belina Czechowski als selbstunterhaltender Missionar in die Schweiz.² Es gelang ihm, eine kleine Gemeinde in Tramelan im Schweizer Jura zu gründen. Aber Czechowski verschwieg den Gläubigen die Existenz der Siebenten-Tags-Adventisten in den USA. Jedoch hatte er bei einem Besuch im Heim des Leiters der Gemeinde Tramelan, Albert Vuilleumier, versehentlich die Ausgabe vom 16. Juli 1867 der Zeitschrift *Advent Review and Sabbath Herald* liegen lassen. Vuilleumier schrieb an Uriah Smith, den Chefredakteur der Zeitschrift in Battle Creek, und informierte ihn, dass es in der Schweiz bereits 50 Sabbathalter gebe. Er bat um die Entsendung eines Predigers zur Betreuung der Gläubigen, denn Czechowski war immer wieder auf Missionsreise und verließ 1868 die Schweiz.

Im Januar 1872 gab Matteson in Battle Creek die erste Ausgabe der dänischen Monatszeitschrift *Advent Tidende* für in die USA eingewanderte Landsleute heraus. Die Zeitschrift wurde von Adventisten auch an Verwandte in Dänemark und Norwegen versandt. Bereits im Mai 1872 erhielt Matteson einen Brief von einem Mann aus Dänemark, der aufgrund von *Advent Tidende* angefangen hatte den Sabbat zu feiern. Er wollte auch seine Nachbarn mit der Adventbotschaft vertraut machen. Da es eine Reihe derartiger Briefe auch aus Norwegen gab, schlug Matteson der Generalkonferenz vor, ihn als Missionar nach Skandinavien zu senden.

Eine der letzten Buchevangelisten-Familiantagungen in Deutschland fand 2013 statt. Von den Teilnehmern stand nur noch eine Person im aktiven Dienst, die anderen waren ehemalige Buchevangelisten und deren Familienangehörige.



Bereits 1880 konnte er in Dänemark die erste Vereinigung außerhalb von Nordamerika mit mehreren Gemeinden gründen.

Wie die Buchevangelisation begann

Als Ellen White 1880 die Wichtigkeit der Literaturverbreitung betonte, gab es noch keine systematische Buchevangelisation. Allerdings besuchte George Albert King bereits 1878 und 1879 die Landbevölkerung im amerikanischen Bundesstaat Michigan und in der kanadischen Provinz Ontario, um adventistisches Schrifttum zu verbreiten. Manches gab er kostenlos weiter, für anderes bekam er Geld. Obwohl er sehr sparsam war, konnte er dadurch seinen Lebensunterhalt nicht bestreiten. Deshalb arbeitete er immer wieder auf Farmen. Ermutigt durch die Aussagen von Ellen White zur Literaturverbreitung, stellte er 1881 bei der Generalkonferenzversammlung in Battle Creek den Antrag, dass der Verlag bebilderte, umfangreichere Bücher herausgeben solle, von deren Verkauf Kolporteurs, wie Buchevangelisten damals hießen, ihren Lebensunterhalt verdienen können. Dies geschah auch, sodass ab 1882 Teil- und Vollzeitbuchevangelisten ihre Arbeit aufnehmen konnten.

Im Jahr 1888 ermutigte der Leiter der Adventisten in Mitteleuropa, Ludwig Richard Conradi, die Prediger Emil Frauchiger und Gerhard Perk mit der Buchevangelisation in Deutschland zu beginnen. Mit fünf weiteren Helfern besuchten sie die Menschen in Stuttgart und Umgebung. Sie verbreiteten in kurzer Zeit über 2500 Exemplare von *Das Leben Christi* (Ellen White) und Tausende Broschüren. 1889 begann eine Gruppe unter Leitung von Emil Frauchiger mit der Buchevangelisation in Hamburg. Sie gingen nicht nur von Haus zu Haus, sondern besuchten auch die Schiffe mit den Auswanderern im Hamburger Hafen. In wenigen Jahren stieg die Zahl der Buchevangelisten. Durch die Feier des Sabbats verloren viele Adventisten ihren Arbeitsplatz und konnten stattdessen durch die Buchevangelisation ihren Lebensunterhalt verdienen. Bis 1933 gab es etwa 800 von ihnen. Die NS-Behörden beendeten schließlich die Arbeit.

Herausforderungen in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg

1948 wurde die Buchevangelisation in Deutschland wieder aufgenommen. Durch die Einführung von Buchsortimenten verbesserten sich die Verdienstmöglichkeiten. 1958 erreichte die Buchevangelisation in der Bundesrepublik mit über 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ihren Höhepunkt. Die Arbeit von Haus zu Haus wurde jedoch immer schwieriger, sodass es 1985 nur noch etwa 200 Buchevangelisten in Teil- oder Vollzeit gab. Sie begannen ab 1988 Kindergärten, Schulen und Bibliotheken mit speziellen

Kinderbüchern als unterrichtsbegleitender Literatur zu besuchen. Dennoch ging seit 1990 ihre Zahl rapide zurück – nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen europäischen Ländern. Weder Versuche des Saatkorn-Verlages, Lüneburg, noch die Unterstützung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, besonders in Baden-Württemberg, konnten den rückläufigen Trend umkehren.

Haustürgeschäfte werden in Deutschland sehr negativ gesehen. Hinzu kommt, dass viele Menschen tagsüber nicht zu Hause anzutreffen sind. Es ist nicht verwunderlich, dass die klassische Buchevangelisation von Haus zu Haus zur Bestreitung des Lebensunterhalts kaum noch möglich ist. Doch nach wie vor werden in Deutschland Bücher gelesen. 2016 erschienen 72.820 neue Buchtitel (Erstauflagen). Zudem gibt es in der Bundesrepublik über 2600 Zeitschriften und Magazine. Druckerzeugnisse sind noch immer gefragt, wenngleich mit rückläufiger Tendenz.

Neuere Ansätze

Anders als im Jahr 1880 stehen uns heute neben dem gedruckten Wort zusätzliche Möglichkeiten der Evangeliumsverkündigung durch die Medien zur Verfügung, die damals noch unbekannt waren; etwa adventistische Radio- und Fernsehsender, das Bibeltelefon und die vielfältige Nutzung des Internets.

Als Ellen White 1880 zur Verbreitung adventistischen Schrifttums aufrief, hatte sie Gemeindeglieder im Blick, denn eine systematische Buchevangelisation gab es damals nicht. Wenn in Deutschland die herkömmliche Arbeit von „Haus zu Haus“ nicht mehr möglich ist, sollten wir im Einklang mit ihrem Ratschlag andere Wege der Literaturverbreitung nutzen.

So gibt es in Deutschland zahlreiche Gemeindeglieder, denen die Verbreitung von adventistischer Literatur am Herzen liegt. Sie sind keine professionellen Buchevangelisten, aber sie stellen Büchertische in Fußgängerzonen auf, bestücken öffentliche Leihbibliotheken mit adventistischen Büchern und verschenken großzügig Literatur in ihrem Bekanntenkreis. Doch so manche dieser engagierten Gemeindeglieder haben ein Problem: Sie würden gern noch mehr Literatur verbreiten, ihnen fehlt jedoch das Geld dazu. Auf der anderen Seite gibt es Gemeindeglieder, die keine Zeit oder kaum Gelegenheit zur Verteilung von Literatur haben. Sie würden aber diese Arbeit als „Buchpaten“ gern durch Spenden unterstützen. Die neue Initiative „Worte in Taten“ unserer Freikirche möchte dies ermöglichen (siehe *Adventisten heute*, November 2017, S. 15). ■

1 Ellen White, *Testimonies for the Church*, Bd. 4, S. 390; zitiert in: *Mit dem Evangelium von Haus zu Haus*, Saatkorn-Verlag, Hamburg 1992, S. 12
2 Siehe auch Kurzbericht in *Adventisten heute*, April 2014, S. 4



© Historisches Archiv der STA

Ein Wegbereiter der Buchevangelisation in Europa war Gerhard Perk (1859–1930), der als Missionar und Kirchenleiter in Russland, Osteuropa und Deutschland diente (siehe auch Ausgabe Juli 2013, S. 19).



Holger Teubert leitete von 1992 bis 2015 u. a. die Presse- und Informationsstelle der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland. Seit 2016 wohnt er mit seiner Frau in Gartow im Landkreis Lüchow-Dannenberg in Niedersachsen.

„Ich habe Gott wirklich erlebt!“

Interview mit dem ehemaligen Bucheveangelisten Frank Vielweber



Frank Vielweber ist engagiertes Mitglied der Adventgemeinde Hamburg-Harburg.

Lieber Frank, wie lange warst du als Bucheveangelist tätig?

Vier Jahre habe ich als Bucheveangelist gearbeitet und weitere vier Jahre als Bucheveangelistenleiter.

Konntest du davon leben?

Ja, damit habe ich meinen Lebensunterhalt verdient.

Was war deine bevorzugte Arbeitsmethode?

Die ersten zwei Jahre bin ich von Haus zu Haus gegangen und. Danach habe ich fast ausschließlich Kindergärten und Grundschulen besucht.

Welche Bücher (bzw. welches Buchgenre) haben/hat sich besonders gut verkauft?

In der Arbeit von Haus zu Haus habe ich die meisten Umsätze mit den Gesundheitsbüchern von Dr. med. Ernst Schneider gemacht (*Nutze die Heilkräfte der Pflanzen, der Nahrung, der Natur* etc.). Bei der Arbeit in Kindergärten und Grundschulen waren die „Guckkastenbücher“ und die „Kniebücher“ etwas, womit wir uns durch den Saatkorn-Verlag einen Namen in diesen Einrichtungen gemacht haben.

Wie würdest du die missionarische Wirkung der Bucheveangelisation beurteilen? Konntest du konkret über den Glauben sprechen und haben sich Kontakte ergeben, die durch die Gemeinde weitergeführt wurden? Haben sich Menschen durch die Bucheveangelisation für Christus entschieden?

Meine persönliche Einstellung bei dieser Arbeit war, dass der Evangelist hauptsächlich das Buch ist. Dadurch wird die Botschaft weitergegeben. Deshalb war es mein Ziel, so viele Bücher wie möglich zu verkaufen. Und natürlich – ich wollte und musste auch davon leben können. Deshalb war ich sehr dankbar, dass damals gerade die Arbeit in Kindergärten und Schulen aufgebaut werden konnte. So entstand ein ganz neuer Zweig der Bucheveangelisation.

Auch der evangelistische Ansatz war neu. Wir konnten nun Eltern und Kinder auf christliche Werte und Maßstäbe hinweisen und ihnen dabei helfen, für ein sinnerfülltes Leben fit zu werden. In der Arbeit vor Ort habe ich oft festgestellt, dass

das für die Pädagoginnen und Pädagogen eine Hilfe war und sehr geschätzt wurde. Daraus hat sich auch manches gute Gespräch über Gott und Glauben ergeben. Das war eine ganz andere Art der Evangelisation, die man nicht in Taufzahlen messen konnte.

Wenn du eine kurze Bilanz deiner Bucheveangelistentätigkeit ziehen würdest: Was lief gut, was lief weniger gut?

Ich freue mich darüber, dass es Menschen mit Herzblut gab, die viele gute Bücher verfasst oder herausgegeben haben, in denen auf ganz unterschiedliche Weise die Sicht Gottes von uns und unserem Leben beschrieben wurde. Das war für uns als Bucheveangelisten immer das „Futter“. In dieser Arbeit habe ich viele Menschen kennengelernt, die ein großes Herz dafür hatten, anderen Menschen unseren großen Gott zu bezeugen. Wir waren als Bucheveangelisten wie eine große Familie!

Was nicht so gut lief? Darüber kann ich eigentlich nur spekulieren. Nachdem die meisten Bucheveangelistenleiter und auch die treibenden Kräfte in der Buchentwicklung für Kindergärten und Schulen nicht mehr beim Saatkorn-Verlag beschäftigt werden konnten, konnte dieser Zweig der Bucheveangelisation so nicht mehr weitergeführt werden. Natürlich weiß man nicht, wie sich alles weiter entwickelt hätte ...

Es ist immer eine große Herausforderung, in einer sich schnell verändernden Gesellschaft neue Möglichkeiten zu finden, das gleiche Ziel auf anderen Wegen zu erreichen. Ich bin Gott jedenfalls sehr dankbar für diese acht Jahre als Bucheveangelist, denn ich habe unglaublich viel gelernt und Gott in dieser Arbeit wirklich erlebt.

Hast du einen Rat für Gemeindeglieder, denen die Verbreitung von missionarischer Literatur am Herzen liegt und die sich darin engagieren wollen?

Es ist sicher leichter, die Bücher zu verkaufen oder zu verschenken, die einem am Herzen liegen, wenn man nicht davon leben muss. Als Bucheveangelist stand ich immer vor der Herausforderung, davon leben zu müssen. Von daher würde es die Sache mit Sicherheit erleichtern, wenn man beides voneinander trennt.

Interview: Thomas Lobitz

Wie das Leben so spielt ... wirklich?

Aus dem Leben einer Buchevangelistenfamilie in den 1930er Jahren

In den 1930er Jahren vertrauten meine Großeltern ihr Leben Jesus an und ließen sich als Erwachsene taufen. Sie gehörten zu den ersten Mitgliedern der Adventgemeinde Penzberg (Oberbayern). Zur damaligen Zeit war es nicht so einfach Adventist zu sein, wie heute. In einer Gegend, in der überwiegend katholische und einige wenige evangelische Christen lebten, war es ungewöhnlich, dass sich jemand einer anderen Glaubensgemeinschaft anschloss. Meine Mutter erzählte mir, wie sie in der Schule von den Klassenkameraden verspottet wurde. Sie riefen ihr nach „Adventisten – Apfelmisten“, und da gab es noch einige Ausdrücke mehr. Das nagte an ihrer Kinderseele.

Harte Arbeitsbedingungen

Die junge Gemeinde wuchs. Meine Großeltern waren missionarisch orientiert und so kam es, dass mein Großvater sich dazu entschloss, seine Arbeitsstelle aufzugeben und als Buchevangelist zu arbeiten. Für die ganze Familie war dies ein mutiger Entschluss, der mit vielen Einbußen verbunden war. Wie sah in den 1930er Jahren die Tätigkeit eines Buchevangelisten aus? Meine Tante erzählte mir kürzlich, dass sich mein Großvater mit einer großen Tasche voll Bücher zu Fuß auf den Weg machte und von Haus zu Haus ging, um Bücher von Ellen White anzubieten. Mit dem Fahrrad oder mit dem Motorrad zu fahren (wie es später mein Großvater tat), war schon ein großer Fortschritt und sehr hilfreich, wenn man nicht mehr in der Stadt arbeitete, sondern auf dem Land von Bauernhof zu Bauernhof unterwegs war. Hier waren beträchtliche Entfernungen zu bewältigen.

Regelmäßig übernachteten Buchevangelisten im Haus meiner Großeltern, sie zahlten für die Übernachtung sowie Milch und Brot 50 Pfennig. Bekannte Namen waren darunter, beispielsweise Lorenz Maier und Bruder Stangassinger, sie kamen aus der Nähe von Rosenheim bzw. Nürnberg und waren auf dem Weg zu ihren Verkaufsgebieten. Sie erzählten von so manchen Erlebnissen.

Es gab aber auch schwierige Zeiten, z. B. wenn sie bestellte Bücher aushändigen wollten und man bestenfalls die Bücher nicht mehr haben wollte. Schlimmstenfalls wurden sie mit der Mistgabel oder vom Hofhund vertrieben. Einer der Buchevangelisten

erzählte davon, dass er die Bücher bei Regenwetter nicht sorgfältig genug eingepackt hatte. Er hatte sie in der Tasche auf dem Fahrrad transportiert, sie wurden nass und konnten nicht mehr verkauft werden. Welch ein Verlust!

Hätten die Buchevangelisten nur solche Erlebnisse gehabt, hätten sie es gewiss nicht lange in ihrem Dienst ausgehalten. Doch sie begegneten auch Menschen, die begeistert die Bücher von Ellen White lasen und dadurch – und durch intensive Gespräche – angeregt wurden, auch in der Bibel zu lesen. Es waren Menschen, die durch die Buchevangelisation Gott in ihr Leben hineinließen und Jesus als ihren Erlöser annahmen.

Den Missionsgeist weitergegeben

Dennoch war es damals für eine Buchevangelistenfamilie nicht einfach, von dieser Arbeit zu leben. Meine Großeltern hatten vier Töchter. Von meiner Großmutter weiß ich, dass das Essen oft sehr knapp war. Es war häufig nicht genug Geld vorhanden, doch wenn die Not am größten war, konnten sie immer wieder erfahren, wie ihr Tisch auf wunderbare Weise gedeckt wurde. Damals hatte man auch kein Telefon, die familiäre Kommunikation mit dem dienstbedingt abwesenden Vater war daher unter der Woche nicht möglich. Meine Tante – damals ein kleines Mädchen –, wartete jeden Freitag am Gartentor, bis mein Opa mit dem Motorrad in die Straße einbog. Sie lief ihm entgegen und durfte bis zum Tor bei ihm mitfahren.

All diese Schwierigkeiten veranlassten meinen Großvater, nach einigen Jahren seinen Dienst zu beenden und wieder in seinen erlernten Beruf einzusteigen. Trotzdem hielten meine Großeltern, besonders meine Oma, an ihrem missionarischen Denken und Handeln fest. Dies trug dazu bei, dass es auch bei mir zum Alltag gehört, anderen von Jesus zu erzählen und sie für ihn zu begeistern. Deshalb möchte ich meine Einleitungsworte hinterfragen: Hat hier „das Leben gespielt“ oder der Geist Gottes gewirkt? ■



© beide Fotos: Adventgemeinde Penzberg

1 Die Mitglieder der Adventgemeinde Penzberg im Jahr 1928. Acht Jahre zuvor wurde die Gemeinde mit fünf Mitgliedern gegründet.

2 Die Gemeinden wuchsen. Hier ein Foto von der Bezirkskonferenz 1937 in Penzberg.



Angelika Pfaller
Leitet die Abteilung Frauen in beiden deutschen Verbänden.

Tausende Bücher für die Lutherstädte

Buchevangelisation im Reformationsjahr 2017



© Uwe Krause

Einblicke in das Lager der Buchverteiler aus Wittenberg.

Im Hinblick auf das Lutherjahr 2017 begannen nach einer intensiven Gebetsvorbereitung am 23. August 2016 die ersten von 18 missionsfreudigen Gemeindegliedern mit der Buchevangelisation in der 46.475 Einwohner großen Lutherstadt Wittenberg – der Reformationsstadt schlechthin. Wir gingen von Haus zu Haus, um mit Menschen in Kontakt zu kommen und ihnen insbesondere das Buch *Vom Schatten zum Licht* (Neu übersetzte Ausgabe von *Der große Kampf* von Ellen White (Top Life-Wegweiser Verlag / Advent-Verlag Schweiz) mit eingelegter „Nimm Jesus“-Karte als Geschenk anzubieten.

Außerdem hatten wir drei weitere Bücher zum Weitergeben dabei: *Der bessere Weg zu einem neuen Leben* (Ellen White), *Allmächtig? Ohnmächtig? Gerecht?* (Gerhard Padderatz) und *Natürlich glücklich* (Mark Finley, Peter Landless) – alle aus dem Advent-Verlag, Lüneburg. Den sehbehinderten Menschen boten wir *Vom Schatten zum Licht* als Hörbuch an, was auch sehr gern genommen wurde. Bevor wir an den Türen klingelten, legten wir ein „Alles Gute“-Heft mit eingelegter Gutscheinkarte für das Buch *Vom Schatten zum Licht* in die Briefkästen, um auch die Nichtanwesenden zu erreichen. Immer wieder lösen Menschen auch diese Gutscheinkarten ein und erhalten daraufhin ein kostenloses Buch.

Viele Beziehungen wurden durch diese Aktion wieder aufgefrischt – z. B. zu Freunden der Adventgemeinde – und neue Kontakte hergestellt, auch zu ausländischen Mitbürgern.

Durch Gottes Gnade konnten wir im Jahr 2016 in Wittenberg 2304 Bücher *Vom Schatten zum Licht* verschenken und diese Buchevangelisation segensreich abschließen.

Buchgeschenke für Steinmeier und Merkel

Für das Lutherjahr 2017 wurde ein neuer Buchgeschenkaktionsplan für den 81.972 Einwohner zählenden Landkreis Wittenberg (ohne die Stadt Wittenberg) erstellt.

Wiederum nach einer intensiven Gebetsvorbereitung begann am 7. Mai 2017 die erste Gruppe von insgesamt 20 Gemeindegliedern mit dem Missionseinsatz im Landkreis. Wir führten diese Buchevangelisation nach dem oben beschriebenen Konzept durch. Das Buch wurde auch im Landkreis Wittenberg sehr wohlwollend angenommen. Insgesamt konnten davon 4318 Bücher verschenkt werden und das Projekt wurde damit ebenso segensreich abgeschlossen.



Gerlinde Dahlke
Mitglied der Adventgemeinde in der Lutherstadt Wittenberg. *Ihr Herz schlägt für die Buchevangelisation.*

Das Buch *Vom Schatten zum Licht* konnte am Reformationstag (31. Oktober) vor der Schlosskirche Wittenberg sogar an Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier und Bundeskanzlerin Angela Merkel überreicht werden. Beide nahmen es dankbar an.

Im Juni 2017 begannen fünf missionsfreudige Gemeindeglieder in der 24.198 Einwohner zählenden Lutherstadt Eisleben nach dem Wittenberger Muster mit der buchevangelistischen Arbeit. Etwa 40 Prozent der Haushalte in Eisleben wurden bislang erreicht und dabei konnten 364 Exemplare des Buches *Vom Schatten zum Licht* verschenkt werden. Aktion wurde in diesem Frühjahr fortgesetzt.

Auch in Eisenach mit seinen 42.588 Einwohnern wurde im Juni 2017 durch die dortigen Gemeindeglieder und einem kleinen auswärtigen Team Buchevangelisation betrieben. Dabei konnten 330 Exemplare *Vom Schatten zum Licht* in der Innenstadt verschenkt werden. Außerdem fand eine Verteilaktion mit den Gutscheinkarten zu diesem Buch in der gesamten Stadt Eisenach statt.

In der fast vergessenen Lutherstadt Zerbst mit ihren 22.055 Einwohnern wurde im September und Oktober 2017 durch ein kleines Missionsteam das Buch *Vom Schatten zum Licht* ebenfalls auf die beschriebene Weise angeboten. Mit dem Verschenken von 790 Büchern und einer anschließenden Evangelisation fand das Projekt im Dezember einen gesegneten Abschluss.

Eine weitere Buchevangelisation nach dem Wittenberger Modell wurde in Worms, einer 82.102 Einwohner zählenden Stadt, gestartet. Am 1. Oktober 2017 begann ein einzelner Glaubensbruder mit der Verschenkaktion und hat auf diesem Weg bereits 1300 Exemplare *Vom Schatten zum Licht* weitergeben können. Eine Fortsetzung dieser Arbeit ist geplant.

Wir sind dankbar!

Der Herr vollbringt ein gewaltiges Werk. Durch das Wirken des Heiligen Geistes sind die Herzenstüren der Menschen weit geöffnet. Aus der Tiefe unserer Herzen sind wir unserem geliebten Heiland Jesus Christus für seine wunderbare Führung, für die interessanten Erfahrungen mit Menschen und nicht zuletzt für die spendenbereiten Herzen sowie die aktiven Mitarbeiter dankbar, ohne die diese Buchevangelisationen nicht durchführbar gewesen wären.

Gleichzeitig bitten wir unseren geliebten Heiland Jesus Christus, dass der ausgestreute Same aufgeht und Frucht bringt zum ewigen Leben, damit Menschen von der Liebe Gottes berührt werden, die Wahrheit erkennen und sich in seine Nachfolge rufen lassen.

MARANATHA – unser Herr kommt! ■

„Wer ist ihr Chef?“

Erfahrungen beim Weitergeben von *Zeichen der Zeit*

Im Vergleich zu unserem vorherigen, langjährigen Wohnort in Rheinland-Pfalz ist Schleswig-Holstein ein „hartes Brot“. Es ist relativ schwierig, Adressen von Menschen zu bekommen, die näheres Interesse am Glauben haben. Mein Mann und ich haben jahrelang hunderttausende Exemplare von *Zeichen der Zeit* und *Alles Gute* verteilt und gemerkt: Der Unterschied zwischen dem alten und dem neuen Ort ist enorm.

Ein plötzlicher Sinneswandel

An einem Herbst verteilten wir einem Lübecker Wohngebiet „Alles Gute“-Karten. Natürlich ließen wir die Briefkästen aus, auf denen ein Aufkleber „Keine Werbung“ angebracht war. An einem Haus wurden wir von einem Bewohner am Gartenzaun beschimpft. Es sei illegal, was wir täten und er würde uns anzeigen. Wir erklärten ihm freundlich, dass wir nichts Verbotenes tun würden. „Wer ist Ihr Chef?“ fragte er aufgebracht. Ich zeigte mit dem Finger nach oben. „Warum beschimpfen Sie mich?“, fragte ich ihn. Er ging ins Haus zurück, tauchte kurz darauf wieder auf und sagte: „Jetzt will ich auch so ein Blatt, bitte!“ Wir gaben ihm eins und verabschiedeten uns freundlich. Die erste Reaktion ist nicht unbedingt die Endgültige.

Eine ganz andere Erfahrung machten wir in einem Winter in Neustadt/Holstein. Es war sehr kalt. Ein junger Mann fragte uns: „Was machen sie da?“ Wir erklärten es ihm. „Was Sie da tun, ist wichtig. Ich bereite Ihnen eine Tasse Tee zu, damit sie gestärkt weitermachen können.“ Wir unterhielten uns beim Tee und er fragte uns nach unserer Gemeinde. Wir gaben ihm die Adresse des Knotenpunktes in Bad Schwartau. Er versprach, dort vorbeizukommen.

Eine Reaktion auf *Zeichen der Zeit* aus dem Bundeskanzleramt

Regelmäßig verschicke ich *Zeichen der Zeit* auch an Politiker und andere Führungskräfte zu ihren Geburtstagen, unter anderem an Bundeskanzlerin Angela Merkel. Im August 2016 kam ein Brief aus dem Kanzleramt, wo sie sich speziell für die Ausgabe 3-2016 (Titelgeschichte: „Die Erosion einer Idee“ – Prophetie aus Daniel 2) bedankt und ihre Freude über das Zeichen der Verbundenheit zum Ausdruck bringt. Es war das erste Mal, dass eine Reaktion von Angela Merkel kam. ■



Auf diese Titelgeschichte reagierte selbst Angela Merkel.



Ursula Steinebach
80 Jahre alt, Mitglied der Adventgemeinde Knotenpunkt in Bad Schwartau.

Ein ewiger Schatz

Die Begeisterung für Jesus gibt Energie für die Buchevangelisation

Wenn ich Adventisten frage, wie sie zum ersten Mal mit unserer Freikirche in Kontakt gekommen sind, dann antworten viele: durch ein Buch, eine Broschüre, eine Karte oder eine Zeitschrift. Sowohl in Deutschland, als auch in Osteuropa, der Halbinsel Krim, Russland bis nach Sibirien spielte das gedruckte Wort bei der Verbreitung der Botschaft in der Vergangenheit eine große Rolle. Die ersten getauften Menschen wurden vorwiegend durch die Arbeit der Buchevangelisten gewonnen.

Auch im Internetzeitalter lebt das Buch weiter. Fast jede dritte Frau (29 Prozent), liest nach einer aktuellen Umfrage täglich in einem Buch, wöchentlich sind es sogar fast zwei Drittel (63 Prozent). Männer lesen weniger Bücher, aber dafür mehr Zeitschriften (täglich 35 Prozent gegenüber 29 Prozent der Frauen). Nach wie vor werden sie am liebsten in gedruckter Form gelesen.¹

Ich glaube nicht, dass es nur eine allgemeingültige Methode zur Verbreitung des Evangeliums gibt. Das Wichtigste an der Mission ist nicht die Methode, sondern die Begeisterung.² Ein Christ sollte von Jesus und seiner Botschaft begeistert sein, wenn er begriffen hat, was Jesus tatsächlich für ihn getan hat. Unsere Gründer waren begeistert von der Botschaft, dass Jesus bald wiederkommt. Das war ihr Antrieb zur Mission. Ein lebendiger Christ unterscheidet sich von einem religiösen Menschen dadurch, dass er immer für Jesus aktiv ist. Er sieht die Bedürfnisse dieser Welt und der Menschen um sich herum. Er ist bereit, für das Reich Gottes alle seine Ressourcen zur Verfügung zu stellen, wie Zeit, Fähigkeiten, Geld und vieles mehr. Und die Verbreitung des Evangeliums in gedruckter Form kann eine Form seines Engagements sein.

Was erfahrene Gnade bewirkt

Kürzlich begegnete ich auf einem ChiSTA-Camp einem Gast, der in einem auffällig teuren Geländewagen angereist kam. Es war ein Adventist aus Prag, der erst kürzlich getauft wurde. Er hat die Gabe, sehr schnell mit Menschen ins Gespräch zu kommen und hat die Aufgabe für sich entdeckt, das Evangelium unter prominenten Persönlichkeiten zu verbreiten. In seinem Auto transportiert er evangelistische Literatur in fünf Sprachen, die er bei passender Ge-

legenheit an Geschäftspartner oder Bekannte weitergibt. Einige Menschen haben sich bereits in der Folge taufen lassen. Vor einigen Jahren wurde bei ihm ein Gehirntumor festgestellt. Daraufhin hat er einen „Deal“ mit Gott gemacht: Wenn er am Leben bleibt, würde er es Ihm weihen und seine Ressourcen für die Verbreitung des Evangeliums einsetzen. So kam es, und nun genießt er Gottes Gnade als ehrenamtlicher Buchevangelist.

Erfahrungen mit dem *Ewigen Schatz*

Die zweisprachige missionarische Zeitschrift *Ewiger Schatz* (russisch/deutsch) besteht seit 2005 und dient als eine Brücke unserer Freikirche zu russischsprachigen Aussiedlern. Begeisterte Gemeindeglieder gehen in größeren und kleineren Ortschaften damit von Haus zu Haus, legen sie in russischen Kulturzentren aus oder verteilen sie in Fußgängerzonen. Auf diese Weise erreichen wir viele Menschen, die etwas über unseren Glauben und die Freikirche erfahren.

Manche sind „drangeblieben“ und haben sich sogar taufen lassen, beispielsweise Familien in Bamberg, Münster, Wolfsburg und anderen Städten. In den dortigen Adventgemeinden sind sie jetzt aktive Gemeindeglieder. Wir danken Gott für den Segen, den er auf die Verbreitung evangelistischer Literatur gelegt hat. ■

1 www.presseportal.de/pm/107460/2572920

2 Siehe auch Titelthema der Ausgabe vom Juni 2017.



Dr. Pavlo Khiminets
Pastor, Bundesbeauftragter der Freikirche in Deutschland für die Mission und Integration russischsprachiger Menschen.



Die zweisprachige Zeitschrift *Ewiger Schatz* (russisch/deutsch) erreicht seit 2005 vorwiegend russischsprachige Aussiedler.

Positive Erfahrungen mit anderen Christen

(Adventisten heute 4/2018)

Mit großem Interesse habe ich das Interview mit Ulrich Eggers gelesen. In Dortmund habe ich erstmals an einem Willow-Creek-Kongress teilgenommen und diesen als großen Segen und Bereicherung für mein geistliches Leben sowie für meine Leitungsaufgaben in meiner Ortsgemeinde empfunden. Ich kann eine Teilnahme an solchen Kongressen von ganzem Herzen empfehlen.



Einigen Aussagen Ulrich Eggers über uns Adventisten stimme ich nicht zu und würde ihm in persönlichen Gespräch entschieden widersprechen. Andererseits gilt es, sich an die eigene Nase zu fassen und selbstkritisch zu hinterfragen, wie wir Adventisten auf andere Christen wirken. Ich beobachte bei uns oft eine bedauerliche Zurückhaltung in der Zusammenarbeit mit anderen Kirchen und die Neigung zur Abgrenzung und Isolation ihnen gegenüber. Dabei gibt es viele Bereiche, z. B. im Bildungs- und Gesundheitswesen, bei der Betreuung von Flüchtlingen etc., in denen eine Zusammenarbeit problemlos möglich ist. Zumindest habe ich auf Ortsebene bislang nur positive Erfahrungen mit anderen Christen gemacht. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass wir Gottes (Missions-) Auftrag vollumfänglich nur gemeinsam erfüllen können.

Rafael Schäffer, Adventgemeinde Bensheim

Widerspruch, Herr Eggers!

(Adventisten heute 4/2018)

Heute kann ich der „guten“ Predigt kaum folgen. Immer wieder schweifen meine Gefühle und Gedanken zu dem Interview mit Ulrich Eggers (Willow-Creek Deutschland/Schweiz) ab, das ich kurz vor dem Gottesdienst gelesen habe. Das „Bauchgefühl“ und seine „grob- und holzschnittartigen“ Einschätzungen über unsere Freikirche und unsere Ortsgemeinden lassen mich nicht los. Sein Bild von uns als adventistische Ortsgemeinden ist so ganz anders, als ich es mir wünschen würde. Ich möchte ein Gemeindebild ausstrahlen, das von liebevollen und liebenswerten Menschen geprägt ist. „Sabbat“ und „Gesundheit“ sollen uns so richtig auf Touren bringen, damit unser Umfeld uns als liebenswürdig, lebensnah, lebensrelevant und anziehend erlebt. Was wäre, wenn Ulrich Eggers recht hätte? Brauchen ich und meine Gemeinde Augensalbe? Hat das Salz seine Kraft verloren und steht das Licht unter einer Haube? Was wäre, wenn er „aus dem Bauch heraus“ voll danebengefühlt hätte? Dann sollten wir uns als Adventgemeinden jetzt erst recht nicht verstecken und dem Leben in dieser Welt die rechte Würze verleihen, unser Licht leuchten lassen.

Noch ein Gedanke bewegt mich. Ulrich Eggers mutmaßt, dass ein adventistischer Redner auf dem Willow Creek-Leitungskongress „geheime, strategische Ziele“ verfolgen könne. Weshalb wirken wir so auf ihn? Stimmt es, dass wir als Adventisten unser eigenes Reich bauen und wir den Eindruck vermitteln, nicht an einem gemeinsamen Reich bauen zu können? Sind wir wirklich notorische und nervende Besserwisser und Störenfriede? Hier kann ich nicht anders, als mich deutlich von Ulrich Eggers Eindruck zu distanzieren. Es kann ja nicht grundsätzlich darum gehen, dass die Kongressteilnehmer davor bewahrt werden, etwas Neues zu lernen oder etwas Neues für sich anzunehmen. Denn wenn niemand von den Referenten zur Veränderung, zum Lernen herausfordern würde, dann würde der Kongress überflüssig sein. Im Gegenteil, die Referenten auf dem Willow Kongress rütteln wach, fordern heraus und ermutigen zur Nachahmung. Wenn ich mit adventistischen Teilnehmern des Kongresses rede, dann haben sie oft etwas „Wichtiges“ entdeckt und Neues gelernt und haben es auch „angenommen“. Darum kann es also prinzipiell nicht gehen.

Vielleicht geht es Ulrich Eggers um eine Haltung, die er bei uns als Adventisten vermutet. Da kann ich nur klar und deutlich sagen: Widerspruch, Herr Eggers! Die Personen, die unter uns als Adventisten das Format haben, auf einem Willow Creek-Kongress sprechen zu können, erlebe ich völlig anders, als Sie es befürchten. Was können wir tun, damit Ulrich Eggers uns anders wahrnimmt? Wie können wir auf eine liebevolle und klare Art unseren Beitrag leisten, „um die evangelische Gemeinschaft“ zu bereichern? Ich glaube, wenn wir als liebevoll und liebenswürdig wahrgenommen werden, dann bleiben „Sabbat“ und „Gesundheit“ Teile der „Krone“, die zu unserem authentischen Leib passen. Dann sollten sie andere auch herausfordern, zum Nachdenken und Nachmachen anregen. Was ich mir von Ulrich Eggers wünsche? Uns mit mehr Mut und Offenheit zu begegnen und sich den Impulsen gegenüber zu öffnen, die wir zum christlichen Dialog und Willow Creek- Leitungskongress beitragen können. Übrigens: Herzlichen Dank für dieses Interview, es hat in mir etwas bewegt.

Klaus van Treeck, Adventgemeinde Bremen-Findorff

Zweifel und Vertrauen

(Adventisten heute 4/2018)

Zu den Ausführungen von Andreas Bochmann in dem Artikel „Sollte Gott gesagt haben...?“ kommen mir zwei wesentliche Gedanken:

1. „Zweifel als Beschleuniger“, also Zweifel als metho-



Leserbriefe sind willkommen. Bitte klar und zum Punkt schreiben. Die Redaktion stimmt nicht mit jeder geäußerten Meinung überein, veröffentlicht sie aber, um Aussprache zu ermöglichen und behält sich Kürzungen vor. Aus Platzgründen können nicht alle Leserbriefe veröffentlicht werden. Unsachliche und persönlich angreifende Leserbriefe werden nicht veröffentlicht. Wir beachten jeden Leserbrief, bestätigen aber nicht seinen Eingang.

discher Ansatz im wissenschaftlichen Arbeiten wird grundsätzlich als etwas Positives dargestellt, wobei die „eine ungesunde Form“ des Zweifels lediglich die neurotische Gestalt, die „Zwangsstörung“ darstellen soll, die sich als „ein ständiges Hinterfragen“ äußert. Da hier im Kontext des Glaubens gedacht wird, darf angefragt werden, ob denn nur der von medizinischer Seite her attestierte krankhafte Auswuchs dieser von der Schlange in die Welt gebrachte Art des Denkens (1 Mo 3,1) als negativ betrachtet werden darf? Des Weiteren werden doch unübersehbare Parallelen zur wissenschaftlichen Methode deutlich, die der Autor selbst definiert hat: „Je mehr Zweifel, desto größer der Zugewinn an neuen oder besser begründbaren Erkenntnissen“. Im Rahmen des Glaubens und hinsichtlich der Definitionen des Autors bleibt dann zu fragen: Ist das nicht ungesund?

2. Wenn es um „Zweifel und Glaube“ geht, ist es richtig, dass Gott mit dem Zweifel der Menschen umgehen kann und dementsprechend gütig mit uns verfährt. Aber ist es wirklich die Grundhaltung, die uns näher zu Gott führt? Die Schrift selbst, aber auch Gott in seiner Beziehungsbildung zum Menschen, sucht zunächst das Vertrauen. Deswegen ist die Verheißung älter als das Gesetz (Röm 4,13ff; Gal 3,15ff), beginnt Gott einen Neuanfang mit einem Versprechen (1. Mo 9,1ff), einen Bund mit Verheißung (1 Mo 12,1ff) und stellt durch die Erinnerung an die Vergangenheit eine Stärkung des Vertrauens her (vgl. 5 Mo 32,7; Ps 71,17ff; 106,1ff). Auch das fleischgewordene Wort verfolgte denselben Ansatz (Joh 1,35ff). Wenn es um den Zugang zu Gott und seinem Wort geht, dann ist Vertrauen/Glaube der Schlüssel. Es war der Glaube, der Abraham als Gerechtigkeit angerechnet wurde (1 Mo 15,6), obwohl dieser vor einer völlig ungewissen Zukunft stand. Es ist eher der eigene Verstand, der hinterfragt werden soll, jener, der uns ins Zweifeln versetzt (Spr 3,5f) – und Gott, dem vertraut werden darf, weil er es mit Sicherheit gut machen wird (Ps 37,5). Das ist der Weg, der in die richtige Richtung führt (Spr 30,4f). An der Haltung der zweifelnden Menschen in der Bibel darf gerne gezweifelt werden, aber nicht an dem Wort und den Offenbarungen Gottes!

Matti Neumann, Friedensau

Berufen zum Pastordienst?

(Adventisten heute 4/2018)
Danke für den Artikel und den Ruf nach Pastorennachwuchs. Leider fühlen sich ja meist nur Männer davon angesprochen. Wobei wir auch Frauen so sehr in diesem so wichtigen Amt bräuchten. Was könnten wir



tun, damit sich unsere Frauen motivieren lassen sich als Pastorin auszubilden und tätig zu werden? Es ist so wichtig dass die Menschen in unserer Kirche, unseren Gemeinden auch von Frauen geleitet werden. Unsere Kirchengemeinden bestehen zu oft mehr als 60 Prozent Frauen. Sie verstehen das Wort Gottes oft in einem anderen Kontext, als es meist von Männern gelehrt wird. Jesus hat die Frauen und Männer in seiner unvergleichlichen Weise gelehrt, weil er die Herzen kennt, weil er der Schöpfer ist. Es ist wohl oft eine Überforderung von unseren Pastoren zu erwarten, dass sie beide Geschlechter lehren und verstehen können.

Zurzeit des Apostels Paulus wurden hauptsächlich die Männer angesprochen. Wir leben heute im 21. Jahrhundert und können nicht mehr in allen Dingen so argumentieren wie Paulus es beim Thema Frauen noch tat. Wobei er bereits eine sehr tiefe Erkenntnis hatte, die leider oft heute noch überlesen wird. Paulus war sich bewusst dass wir „alle eins sind in Jesus Christus“ (Gal 3,28 NLB). Das beantwortet auch die Frage nach „Einheit“ beantwortet. Wir bewegen uns auf zu vielen Nebenschauplätzen die keinen Beitrag leisten zur Verkündigung des Evangeliums. „Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus.“ (Gal 3,26). Ich darf alle Verheißungen auch für mich als Frau in Anspruch nehmen. Auch wenn es in vielen Ländern unserer Erde noch nicht verstanden wird, so ist es doch unsere Aufgabe diese Freiheit in Christus zu verkündigen. Unser HERR möchte die Herrlichkeit und Gemeinschaft mit IHM wiederherstellen. Sie ist verloren gegangen durch die Trennung im Paradies, aber Jesus Christus hat mit seinem Tod am Kreuz und der Auferstehung uns Hoffnung und Zukunft geschenkt. Wir stehen nicht mehr unter dem Todesurteil, sondern sind errettet. Das ist die Freiheit in Christus die Paulus erkannt hat.

Warum hängt unsere Kirche immer noch den Traditionen („das war immer schon so“) nach? Wir sollten ein „befreites Evangelium“ verkündigen und leben. Es ist das Evangelium das uns „Einheit“ schenkt und uns in die Zukunft führt.

Es braucht Männer und Frauen die dieses Evangelium in Vollmacht verkündigen in einer Zeit wo wir unseren Kindern nicht mehr erklären können, warum nur Männer zum Pastorendienst ordiniert werden. Das ist keine biblische und erlösende Botschaft. Es ist Zeit, dass wir uns beschenken lassen von der Liebe und dem Geist Gottes, der uns führen will in eine neue, herausfordernde Zeit. Gott kann unsere Kirche viel mehr segnen und seine Herrlichkeit zeigen, als wir zu denken imstande sind. Es braucht Mut und Pioniergeist, damit wir wieder lernen, Jesus Christus in den Mittelpunkt unseres Lebens zu stellen.

Ingrid Naumann, Grafing bei München

Das Kreuz mit der Politik

Wenn Staat und Religion auf enge Tuchfühlung gehen

Im Eingangsbereich eines jeden Dienstgebäudes im Freistaat ist als Ausdruck der geschichtlichen und kulturellen Prägung Bayerns deutlich wahrnehmbar ein Kreuz als sichtbares Bekenntnis zu den Grundwerten der Rechts- und Gesellschaftsordnung in Bayern und Deutschland anzubringen.

So lautet ein Beschluss der bayerischen Landesregierung. Heißt das im Umkehrschluss, das Kreuz ist kein christliches Symbol mehr? Das Foto zu diesem Beschluss, das in den Medien verbreitet wurde, zeigt den bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder, wie er demonstrativ ein Kreuz aufhängt.

Wir erinnern uns: Das Bundesverfassungsgericht hat sich 1995 gegen die Pflicht ausgesprochen, Kreuze in bayerischen Klassenzimmern aufzuhängen (das so genannte „Kruzifixurteil“) und erklärte im Hinblick auf die weltanschauliche Neutralität des Staates: Das Kreuz sei „das markante Symbol und Repräsentationsmerkmal der Religion des Christentums“. Der Beschluss in Bayern sorgte für heftige Kritik und verschärfte die bestehende Debatte über Religion und Gesellschaft – beispielsweise darüber, ob der Islam zu Deutschland gehört und wie Religion instrumentalisiert wird, um in Wahlkampfzeiten auf Stimmenfang zu gehen.

Auf dem Internetportal der Römisch-katholischen Kirche war zu lesen: Das Kreuz sei nicht „irgendein Symbol für einen Staat oder die Geschichte eines Volkes, oder gar ein Emblem einer Leitkultur.“ Die bayerische Staatsregierung betreibe eine „blasphemische Profanierung“. Evangelische und katholische Verbände meldeten sich zu Wort und kritisierten, das Kreuz werde instrumentalisiert und als Ausgrenzungssymbol missbraucht. Sie warnten vor einer theologischen Entleerung und Missachtung religiöser Sinndeutung und Identität. Der Präsident der deutschen katholischen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, sprach in der *Süddeutschen Zeitung* von „Unruhe und Spaltung“. Im Zeitungsbericht heißt es weiter: „Wer das Kreuz nur als kulturelles Symbol sehe, habe es nicht verstanden. Es stehe dem Staat nicht zu, zu erklären, was das Kreuz bedeute, so der Erzbischof von München und Freising.“

Die Kirchen haben, neben der Kritik aus manchen politischen Parteien, dankenswerterweise klare Worte gefunden. Wenn Staat und Religion zu

eng auf Tuchfühlung gehen, wenn in unmittelbarer Nähe zum Wahlkampf eine plakative und politisch-nationale Vereinnahmung des Kreuzes betrieben wird, verheißt das nichts Gutes. Dem muss man entgegenreten.

Das Kreuz ist keine Folklore oder „das Markenzeichen“ des Abendlandes. Ja natürlich, Europa ist geprägt vom Christentum. Da ist viel Licht, sehr viel, aber auch jede Menge Schatten. Wir müssen nicht die letzten 2000 Jahre Revue passieren lassen, das letzte Jahrhundert zeigte, dass die vielgerühmte christliche Prägung nicht ausgereicht hat, um den großen Kriegskatastrophen und dem Holocaust einen ausreichenden inneren Widerstand entgegenzusetzen. Und heute ist ein alltäglicher Rassismus bis in bürgerlich-intellektuelle Kreise hinein wieder salonfähig und der Antisemitismus zeigt 73 Jahre nach Kriegsende ungeniert seine hässliche Fratze.

Welche Prägung geht vom Kreuz aus? Es wird über das Kreuz geredet, aber nicht über Jesus, über Sünde, Schuld und Vergebung – das ist unser Dilemma. Darüber zu reden, ist Aufgabe der Kirchen und ihrer Mitglieder – wir können auch sagen: der Nachfolger Jesu. Paulus spricht Klartext über das Kreuz: „Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es Gottes Kraft.“ (1 Kor 1,18)

Das Kreuz macht den Menschen ihre Trennung von Gott durch die Sünde bewusst, weil es zeigt, was es Gott gekostet hat, um diese Trennung zu überwinden. Es entlarvt Egoismus und Selbstgerechtigkeit, deshalb wird es immer anecken, immer ein „Skandalon“, also eine Torheit sein, wie Luther übersetzte. Es ist völlig unerheblich, ob das Kreuz in Amtsstuben oder öffentlichen Gebäuden hängt! Wenn „das Wort vom Kreuz“ nicht in „Herz und Sinn geschrieben ist“, verkommt es zu einem Wahlkampflogo, Designerstück oder Kampfsymbol. Erst das Leben mit dem Kreuz, also mit Jesus, eröffnet eine Kraft, die das persönliche und das öffentliche Leben positiv gestalten wird. Darüber müssen wir reden! ■



© Tobias H. Koch

Johannes Naether (li.) und Werner Dullinger wenden sich gegen eine Säkularisierung des christlichen Kreuzes.

Johannes Naether, Präsident des Norddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Hannover

Werner Dullinger, Präsident des Süddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Ostfildern

Jeden Sabbat Potluck?

Erfahrungen aus der Adventgemeinde Berlin-Zehlendorf

In der Adventgemeinde Berlin-Zehlendorf gibt es an jedem Sabbat nach dem Gottesdienst ein gemeinsames Mittagessen in Gemeinschaft mit Freunden und Gästen!

Was ist das Besondere daran? Wozu kann das gut sein? Was sagen Gäste dazu?

Seit 1971 kenne ich Siebenten-Tags-Adventisten, doch erst nach einem schweren Unfall besuchte ich ab 2003 in Hessen regelmäßig am Sabbat Gottesdienste dieser Freikirche.

Doch eine Taufentscheidung wollte ich nicht treffen. Nach meinem Umzug nach Berlin 2011 hatte ich schon verschiedene christliche Gemeinschaften aufgesucht. Irgendwann kam eine Einladung in die Adventgemeinde Berlin-Zehlendorf.

Im Januar 2014 – bei meinem ersten Gottesdienstbesuch in Zehlendorf – gab mir die anschließende Tischgemeinschaft dort Gelegenheiten, mich mit Glaubensgeschwistern auszutauschen. Das war für mich „die zugereiste (Berlin-)Neuköllnerin“ so wertvoll, dass ich immer wieder nach Zehlendorf fuhr.

Von diesen Gottesdienstbesuchen erzählte ich natürlich auch ganz begeistert meinen Freundinnen! Im März 2014 wollte mich eine Freundin einmal zum Gottesdienst begleiten. Sie war von der Gemeinschaft mit dem Austausch am gemeinsamen Mittagstisch so angetan, dass sie danach regelmäßig am Sabbat nach Zehlendorf kam, obwohl sie in Berlin-Kreuzberg wohnte.

Eine Zehlendorfer Freundin wurde ebenfalls neugierig und kam im Mai des selben Jahres zum ersten Mal mit zur Predigt und blieb auch zum anschließenden gemeinsamen Mittagessen. Seitdem besucht sie, so oft es ihre Gesundheit zulässt, den Gottesdienst am Sabbat.

Die regelmäßigen gemeinsamen Mahlzeiten haben die Gemeinde für Gäste attraktiver gemacht und das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt.



© heide Fotos: Adventgemeinde Zehlendorf

Hilfe bei der Taufentscheidung

Bei unserer Gemeindefahrt in 2015 nach Kolberg/Polen, wurde ich von beiden Freundinnen begleitet, da ich mich kurzfristig dazu entschlossen hatte, mich in der Ostsee taufen zu lassen!

Manchmal kommt mir der Gedanke, ob es ohne den regelmäßigen Austausch beim Sabbat-Mittagstisch in Zehlendorf, bei mir (nach so vielen Jahren) zu dieser Taufentscheidung gekommen wäre? Dann ist mein Herz voll Dankbarkeit für diese große Gnade, die mir Gott durch diese gesegneten Gemeinde geschenkt hat. Und davon will ich immer wieder erzählen, wenn ich mit großer Freude meine Nachbarn, Bekannten und auch Glaubensgeschwister in die Adventgemeinde Zehlendorf einlade!

Hier ein Auszug aus einer aktuellen, schriftlichen Rückmeldung von einer Glaubensschwester aus Berlin-Wedding, nach ihrem dritten Gottesdienstbesuch in der Gemeinde Zehlendorf: „Ich werde gesehen und beachtet, das war sehr wohl-tuend. Als Gast bin ich beim Mittagessen willkommen, die Atmosphäre ist überaus einladend und darüber freue ich mich sehr. Ich fühle mich in die Gemeinschaft hineingenommen. Und dabei habe ich nicht das Gefühl, dass dies aus pflichtgemäßem Gehorsam geschieht, sondern aus Menschenfreundlichkeit. Das schafft ein Willkommensgefühl. Die Menschen hier sind gern beisammen, sie haben gern Gemeinschaft miteinander und sie sind nicht verschlossen anderen gegenüber. Ich werde zwanglos in die Gespräche miteinbezogen. Das ist nicht selbstverständlich und das liegt klar an den Menschen der Gemeinde ...“

... und an dem Segen Gottes!

Vera Taets von Amerongen

Eine weitere Stimme: „Das wir jeden Sabbat zum Mittagessen zusammenbleiben, ist wirklich ein großer Segen. Wir haben uns als Gemeinde und auch unsere Gäste besser kennengelernt, da man in ungezwungener Weise mehr miteinander redet. Oft dauert unser Zusammensein bis 15 Uhr. Da wir auf unserer Homepage, außer zu den Veranstaltungen/Gottesdiensten auch zu unserem Potluck einladen, haben wir auch sehr viele Gäste und Besucher.“

Helga Eiteneier

Hausgemeinden – ein Weg zu kirchenfernen Menschen

Simple Church Training in der Bayerischen Vereinigung

Vom 13. bis 15. April 2018 war Milton Adams, Leiter eines internationalen adventistischen Hausgemeindenetzwerks zu Gast im mittelfränkischen Städtchen Neuendettelsau. An diesem Wochenende drehte sich alles um die Frage, wie man durch den informellen, beziehungsorientierten Ansatz der Hausgemeinde die wachsende Zahl säkularer, postmodern geprägter Menschen mit dem Evangelium erreichen kann, die für herkömmliche kirchliche Angebote nicht empfänglich sind.

Einfacher geht's kaum

Zu Beginn forderte der Referent die 43 Teilnehmer auf, im übertragenen Sinne ein leeres Blatt Papier vor sich hinzulegen. Denn Simple Church ist eine komplett andere Form von Gemeinde als jene, die wir gewohnt sind. Es gibt keine Gemeinderäume, keinen Haushaltsplan, keinen Gemeinderat oder Gemeindevahlen, ja noch nicht einmal einen Gemeindeleiter im herkömmlichen Sinne. Außerdem ist diese Gemeindeform gänzlich als Laienbewegung organisiert und braucht Pastoren nur in beratender und begleitender Funktion.

Die adventistische Simple Church-Bewegung nahm vor neun Jahren im Wohnzimmer von Milton und Brenda Adams ihren Anfang. Nach ermutigenden Erfahrungen wurde Milton Adams schließlich vom damaligen Präsidenten der nordamerikanischen Division beauftragt, ein internationales Hausgemeindenetzwerk aufzubauen. Heute umfasst es mehr als 300 Hausgemeinden in allen Teilen der Welt, wobei durchschnittlich 50 Prozent der Besucher nichtkirchlich geprägte Menschen sind.

Getragen wird eine solche Hausgemeinde durch ein Kernteam von vier Personen, die ein Training in zwei Phasen durchlaufen und von einem erfahrenen Coach aus dem Netzwerk begleitet werden. Diese Hausgemeinden sollen kein Sammelbecken von Eigenbrötlern und Gemeindefrustrierten sein, die damit ihr „eigenes Ding“ machen wollen. Kernanliegen von Simple Church ist es, Menschen mit dem Evangelium zu erreichen, dementsprechend begreifen sich die Hausgemeindeglieder auch als Missionare an vorderster Front.

Milton Adams verstand es an diesem Wochenende, den Teilnehmern nicht nur durch reichhaltige



1



2

Erfahrung und praktischem Handwerkszeug neue Perspektiven zu eröffnen, sondern vor allem teilte er sein Herzensanliegen, Menschen mit dem ewigen Evangelium zu erreichen. „Ich liebe meine Kirche, aber ich liebe die Menschen, die Jesus erreichen will, noch mehr“, sagte er wiederholt, um auszudrücken, dass wir manchmal unsere lieb gewonnenen Formen und Methoden hintanstellen müssen, um Menschen einen Zugang zu Gott und seiner Botschaft zu ermöglichen.

Neue Hausgemeinden auch in Deutschland

Durch das Simple Church-Modell wird Gemeindegründung so stark vereinfacht, dass einfache, hingebungsvolle Gläubige ohne große Ressourcen an Finanzen und Personal darin aktiv werden können. Am Ende des Trainingswochenendes bekundeten drei lokale Teams ihren Entschluss, eine Hausgemeinde in Zusammenarbeit mit dem Simple Church-Netzwerk zu starten. Weitere Teilnehmer halten nach Möglichkeiten für den Aufbau eines Kernteams Ausschau.

Das nächste Simple Church-Trainingswochenende in Deutschland ist für 2019 geplant, dann vermutlich im Norden. Man kann aber auch jederzeit schon online unter www.simplechurchathome.com in die Phase 1 des Trainings für Hausgemeindeglieder einsteigen, auch in deutscher Sprache. Weitere Informationen gibt es bei der Abteilung Gemeindeaufbau der Bayerischen Vereinigung (E-Mail: bayern@adventisten.de). ■

1 Milton Adams, Referent beim Simple Church-Training, baute das gleichnamige internationale Netzwerk aus 300 Hausgemeinden auf.

2 Zum Training teilten sich die Teilnehmer zeitweise in Gruppen auf.



Andreas Pfeifer
Referent für Gemeindeentwicklung der Bayerischen Vereinigung

10.000 Euro Preisgeld für adventistische Schule

Salomo-Schule Rastatt ist „Referenzschule in Medienbildung“



© Salomo-Schule

Schülergruppe der Salomo-Schule in Rastatt im Medienraum. Gerade wird ein Film für die Laudatio der Preisverleihung gedreht. Rechts Professor Stephan Ferdinand, links Herr Batman (beide von der Hochschule der Medien, Stuttgart); in der Mitte Lernbegleiter Walter Waniek.

Die adventistische Salomo-Schule in Rastatt hat im Wettbewerb „Bestes Medienprodukt – Schulpreis 2018“ der Dieter Schwarz Stiftung mit ihrem Medienprojekt „fit for future – Digitale Medienkompetenz, eine Schlüsselqualifikation für den Arbeitsmarkt“ ein Preisgeld von 10.000 Euro gewonnen. Die Preisverleihung fand am Freitag, den 13. April 2018, in der Aula auf dem Bildungscampus der Dieter Schwarz Stiftung in Heilbronn statt. An dem Wettbewerb haben insgesamt 48 Schulen aus Baden-Württemberg teilgenommen.

Unser Medienbeitrag ging der Frage nach: „Warum feiern Juden heute noch das Purimfest?“ Der Beitrag entstand im Religionsunterricht aus der Unterrichtssequenz „Erlebniswelt Bibel - Gott begegnet uns Menschen“, mit selbst erstellten Bildern und Texten der 6. Klasse. Der Explainity Clip (Erklärvideo) stellt die Verknüpfung von christlichen Glaubensinhalten mit fächerübergreifender Lernerfahrung von Medienbildung und Förderung der Weiterbildung dar. Der Beitrag hat die praktische Umsetzung unseres Medienkonzeptes im Fokus.

Ein weiteres Kernstück unseres Medienkonzeptes bildet die Ausbildung zum Medienscout. Darin sollen Schülerinnen und Schüler Handlungsmöglichkeiten sowie Reflexionsvermögen für einen sicheren, kreativen, verantwortungsvollen und selbstbestimmten Medienumgang erwerben und damit die eigene Medienkompetenz erweitern. Durch die Vermittlung dieser Aspekte an gleichaltrige Mitschülerinnen und Mitschüler soll zudem die Sozialkompetenz der Medienscouts gefördert werden. Der IT-Unterricht in den verschiedenen Klassenstufen an unserer Schule bildet ohnehin einen Teilbereich dieser Ausbildung. Die Leistungen der Schülerschaft in den beiden Teilbereichen werden in dem Portfolio „Medienkompetenz“ abgelegt. Teilbereiche der Ausbildung zu Medien Scouts finden auf der moodle- Lerncommunityplattform der ILL.DA-Medienakademie in „blended learning“ Form statt, einem Mix aus Präsenz- und Online-Phasen.

Die Teilnahme an der Schulung steht in dieser Lernform für jeden offen, auch für Interessierte außerhalb der Salomo-Schule Rastatt. Anfragen bitte an info@illda.eu richten. Der pädagogische Ansatz der Medienscout-Ausbildung in „blended learning“ Form basiert auf einer hohen Motivation seitens der Schülerinnen und Schüler. Ihr eigenverantwortliches, eigenständiges Lernen wird dabei geschult.

Die 2009 gegründete Salomo-Schule Rastatt ist eine adventistische Bekenntnisschule, bestehend aus einer staatlich anerkannten Grundschule und staatlich genehmigter Realschule. Sie vertritt einen ganzheitlichen Bildungsansatz, der in ihrem Leitspruch „Bildung für heute, Wissen für morgen, Charakter für die Ewigkeit“ zum Ausdruck kommt.

Walter Waniek

Lehrer an der Salomo-Schule Rastatt,
Mitarbeiter der ILL.DA Medienakademie



Deep Persuasion Sylvia Lawaty

ein Revival-Wochenende
für die

Generation Gelbe Songs

24.- 26. August 2018

Marienhöhe
Darmstadt



Infos: generation-gelbe-songs@hotmail.com
Verantwortlich: Sylvain Romain, 0163 77 189 66

Das Vintage-Ereignis für die „Generation Gelbe Songs“ – mit Gottesdienst, Jugendstunde, Live-Konzert und viel gemeinsamem Singen auf der Marienhöhe.



Nr. 1
Unfertig



Vergriffen
Nr. 2
Heimat



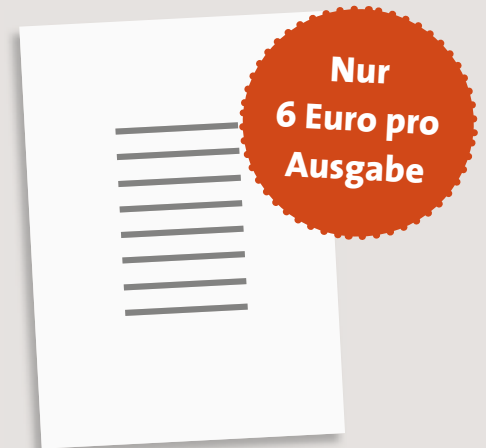
Nr. 3
Haben oder Sein



Nr. 4
Religion



Nr. 5
Das Böse



Nr. 6
In Planung

Glauben hier und heute auf 68 Seiten.

Abonniere present

Das Jahresabo für vier Ausgaben 2018 kostet nur
24 Euro inkl. Versand innerhalb Deutschlands.

SCHREIB UNS: present@advent-verlag.de

RUFE UNS AN: 0800 2383680

BESUCHE UNS AUF: www.present-magazin.de

Danke!

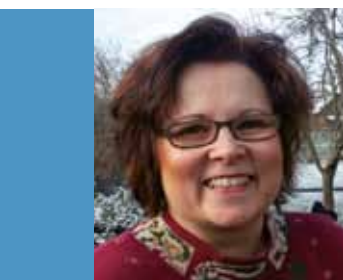
„Ich konnte immer noch dazulernen“



Die RPI-Ausbildung ist auch für erfahrene Kinderdiakone hilfreich



Bei der RPI-Ausbildung lernt man mehr als nur den richtigen Einsatz der Kinderhefte Schatzkiste (für 8–1-jährige) und 4you (für 12–15-jährige).



Bettina Lezak
49 Jahre alt, hat zwei Töchter im Alter von 15 und 18 Jahren, ist „Frauchen“ von Labrador June und engagiert sich mit ihrem Ehemann Peter in der Adventgemeinde Paderborn.

Vor drei Jahren entschied ich mich für die Ausbildung zur Kinderpädagogin beim Religionspädagogischen Institut (RPI) unserer Freikirche. Ganz ehrlich – anfangs war ich ein bisschen skeptisch. Seit über 20 Jahren engagiere ich mich im Kindergottesdienst (Kindersabbatschule) und bin in fast allen Altersgruppen tätig. Ob ich noch etwas dazulernen kann?

Mitarbeitende qualifizieren

Bereits das erste Ausbildungswochenende hat mich begeistert und inspiriert. Mir war sofort klar: Hier werden Mitarbeitende hervorragend qualifiziert. Die Inhalte und Themen

wurden während der gesamten Ausbildung tiefgründig, fachkompetent, relevant und praxisnah dargeboten.

In diesem Zusammenhang habe ich mir überlegt: Für die Arbeit mit Kindern braucht man normalerweise spezielle Ausbildungen, nur bei uns in der Gemeinde nicht. Wenn wir unsere Kinder in den Kindergarten, die Kita oder die Schule schicken, achten wir genau darauf, nach welchem Konzept die Institution arbeitet. Welches Wissen wird unseren Kindern dort vermittelt und auf welche Art und Weise geschieht das? Aber im Kindergottesdienst?

Manchmal, gerade in großen Gemeinden mit vielen Kindern, habe ich das Gefühl, dass man froh ist, überhaupt jemanden zu finden, der im Kindergottesdienst mitarbeitet. Das kann doch nicht sein, oder? Nach jedem RPI-Wochenende ist mir klarer geworden, dass gerade für den Kindergottesdienst die Mitarbeitenden sehr sorgfältig ausgesucht werden sollten. Nicht jede „Mutter“ oder jeder „Vater“ ist zwangsläufig für diesen Dienst geeignet. Ich weiß nicht, ob ich mich jetzt zu weit aus dem Fenster lehne, aber eigentlich müsste die RPI-Ausbildung zur Pflicht für jeden werden, der in der Gemeinde mit Kindern arbeitet.

Religiösen Missbrauch bekämpfen

Besonders beim Thema „Religiöser Missbrauch“ wurde mir bewusst, wie wichtig die Auswahl und Ausbildung der Mitarbeitenden im Kindergottesdienst ist. Bei religiösem Missbrauch wird Gott beispielsweise als strafende Autorität eingesetzt. Aus meiner eigenen Kindheit kenne ich einen Spruch, der mir bis heute im Gedächtnis geblieben ist: „Kleine Sünden bestraft der liebe Gott sofort!“ Das war der erste und letzte Satz, den unser Pfarrer im katholischen Grundschulunterricht in jeder Stunde von sich gab.

Was wir unter anderem durch solche Aussagen bei den Kindern hervorrufen, ist Angst, zum Beispiel etwas Falsches zu machen. Diese Angst lähmt. Wenn mir ein Mensch Angst macht, kann ich mich dagegen wehren, aber was ist mit Gott!? Wie soll man sich gegen Gott wehren? Muss ich mich überhaupt gegen Gott wehren? Gott ist doch Licht, in ihm ist keine Finsternis! Er gibt uns Liebe, Kraft und Geborgenheit!

Menschen voller Ängste sind leicht beeinflussbar und gehen immer wieder falschen Lehren auf den Leim. Und sie werden immer wieder Opfer von religiösem Missbrauch. Ich bin froh, dass sich das RPI gegen religiösen Missbrauch und für angstfreien Glauben stark macht.

Gottes Liebe weitergeben

Es ist so wichtig, dass wir unsere Kinder im Glauben begleiten, sie darin stärken und ihnen einen Gott vermitteln, der sie bedingungslos liebt, egal wie sie sich verhalten. Gott lässt sie nicht los, er hält nicht den strafenden Finger nach oben. In welcher Situation sie sich gerade auch befinden, Gott ist da und hilft. Die Liebe, die von Gott kommt, ist so groß, dass wir genug davon haben, um sie weiterzugeben – zu allererst an unsere Kinder!

Ich danke Gott, dass er mir die Möglichkeit gegeben hat, die RPI-Ausbildungswochenenden zu besuchen (Infos dazu gibt es unter sta-rpi.net). Und ja, ich konnte tatsächlich noch etwas dazulernen – viel mehr, als ich mir anfangs vorstellen konnte. ■

Vielleicht können wir sie hineinlieben?

Wenn Studierende und Gemeinden sich begegnen

Wir müssen aktuell davon ausgehen, dass zwei Drittel der jungen Menschen, die in unseren Gemeinden aufwachsen, in ihren Ortsgemeinden *nicht* ihr geistliches Zuhause finden. Das dürfte umso mehr für die Studierenden in unseren Gemeinden gelten. Treffen sie doch selten in unseren Gemeinden auf das Denkklima (also den ehrlichen und offenen Dialog, die konstruktive Streitkultur und die kritische Selbstreflexion), das sie für die geistliche Auseinandersetzung mit den Fragen ihres Lebens brauchen. Hinzu kommt, dass gerade die Studierenden oft dazu gezwungen sind, für das Studium ihren Wohnort und damit auch die Gemeinde zu wechseln. Das ist ein ganz sensibler Moment. Denn während es den Studierenden in der Regel gelingt, in der neuen Stadt heimisch zu werden, gelingt es ihnen oftmals nur mit viel Eigeninitiative und hoher Identifikation, nicht selten mit einer gehörigen Portion Leidensbereitschaft, ihren Platz in der neuen Adventgemeinde zu finden.

Angesichts dieser Herausforderungen hat die Adventjugend 2016 einen Studierenden-Bundes-Arbeitskreis ins Leben gerufen mit dem Ziel, Maßnahmen und Strategien zu entwickeln, der Abwanderung von Studierenden aus unseren Gemeinden zu begegnen. Zuerst haben wir Ideen-Flyer veröffentlicht. Sie enthalten Anregungen für die Ortsgemeinde, aber auch für die Studierenden, wie ein wertschätzendes Miteinander in der Ortsgemeinde gelingen und gefördert werden kann.¹

In einem zweiten Schritt haben wir in Kooperation mit den Vereinigungen so genannte Studierendenbeauftragte (zumindest für die Studierendenstädte) mit der im Kasten stehenden Rollenbeschreibung gesucht, benannt und sie auf adventjugend.de unter *Unsere Arbeit/StudentenInnen und junge Erwachsene* veröffentlicht:

Der/die Studierendenbeauftragte ...

... hat ein Herz für junge Erwachsene. Das Alter ist dabei nicht entscheidend.

- ... nimmt gerne Kontakt mit zugezogenen Auszubildenden und Studierenden auf.
- ... kennt Angebote und Veranstaltungen für junge Erwachsene in seiner / ihrer Region.
- ... ist bereit, als Ansprechpartner/in für junge Erwachsene auf der Homepage der Adventjugend genannt zu werden.
- ... kooperiert gerne mit anderen Studierendenbeauftragten und ist offen für Austausch und ggf. unterstützende Schulungen.
- ... initiiert und unterstützt die Integration junger Erwachsener in die Ortsgemeinde.
- ... bringt ihre/seine Ideen für junge Erwachsene in der Heimatgemeinde und im Studierendenwerk der Adventjugend ein.
- ... gibt gerne Materialien und Informationen vom Studierendenwerk der Adventjugend weiter.
- ...und ist informiert über Veranstaltungen und Anliegen der Adventjugend in der Vereinigung.

In diesem Jahr haben wir ein T-Shirt und einen so genannten Gymbag (Beutel) des Studierenden-Werks der Adventjugend herausgebracht. Damit können Adventgemeinden Studienanfängerinnen und -anfänger in ihren Gemeinden willkommen heißen.



T-Shirt und Gymbag können bezogen werden unter: www.adventjugend.de/index.php?id=2682 bzw. Shortlink: bit.ly/2vpW2tz

Denn eines ist uns sehr bewusst: Das Denkklima in oben beschriebener Weise in einer Gemeinde zu verändern, ist eine enorme Herausforderung und dürfte für viele Gemeinden bedeuten, sich auf einen jahrelangen (iCOR-)Prozess einzulassen. Gleichzeitig sehen und glauben wir aber auch an das Potenzial unserer Gemeinden, junge Menschen (und nicht nur sie) in unsere Gemeinden hineinzulieben. Und das geht bekanntlich über Aufmerksamkeit, Zuwendung, offene Ohren, tatkräftige Unterstützung und möglicherweise auch über ein wertschätzendes Geschenk. ■

1 Diese Flyer sind zu finden unter: <http://www.adventjugend.de/unsere-arbeit/studentinnen-junge-erwachsene/studierendenwerk>; Shortlink: bit.ly/2K11pmc. Bei Bedarf an gedruckten Flyern bitte eine E-Mail an info@adventjugend.de senden.



Dieser Flyer enthält Anregungen für Gemeinden, wie sie auf ihre Studierenden zugehen können. Sie finden sich im Internet unter dem Shortlink bit.ly/2K11pmc



Bert Seefeldt bildet zusammen mit Ruben Grieco die Bundesleitung der Adventjugend.

„Mammon“ muss nicht „schnöde“ sein

Die Geldanlage von Rücklagen in christlicher Verantwortung

Manche Christen und speziell Adventisten haben ein zwiespältiges Verhältnis zum „schnöden Mammon“. Einerseits ist Geld für viele der Inbegriff des Weltlichen. Dabei denken sie an Gier, Habsucht und Egoismus. Andererseits brauchen wir alle Geld, um zu leben – und um unser missionarisch-evangelistisches Engagement als Kirche zu finanzieren.

Jesus hatte offenbar ein relativ nüchternes und pragmatisches Verhältnis zum Geld. In seinem Gleichnis von den anvertrauten Zentnern lässt er den Herrn beispielsweise zu dem untreuen Knecht sagen: „... wenn du schon der Meinung bist, dass ich ernte, was andere gesät haben, und mir nehme, was du verdient hast, hättest du zumindest mein Vermögen bei einer Bank anlegen können! Dort hätte es wenigstens Zinsen gebracht!“ (Mt 25,26–27 Hfa) Geldanlagen oder Investitionen und Zinsen waren für Jesus also keine Tabuthemen.

Klug angelegte Rücklagen sind ein Segen für die Arbeit der Gemeinde.



Warum Rücklagen bilden?

Als Freikirche haben wir seit Jahrzehnten eine weltweit gültige Generalkonferenz-Richtlinie, die festlegt, wie viele Rücklagen eine Institution bzw. Verwaltungsebene unserer Freikirche vorhalten sollte (in der Regel 20–30 Prozent der jährlichen Ausgaben, plus Reservefonds). Wir leben in einer schwierigen und unsicheren Zeit, und wir glauben, dass Christus bald wiederkommt. Dennoch sollten wir unsere „Talente“ und unser Geld nicht vergraben, sondern es wenigstens für uns arbeiten lassen und, frei nach Luther, noch heute unser „Apfelbäumchen pflanzen“. Mit der „Ernte“, also den Zinsen und Erträgen, können so über Jahre oder Jahrzehnte gute Dinge und Aktivitäten finanziert werden. Wer alle Reserven immer sofort „verprasst“, hat weder regelmäßige Einkünfte aus seinen Rücklagen, noch Gelder für Notlagen oder besondere Projekte.

Zu meinem Aufgabengebiet bei der Intereuropäischen Division (EUD) gehören seit rund 20 Jahren unter anderem die Geldanlagen der Pensionskasse (ZVK) unserer Pensionäre in Deutschland. Für die ZVK hat die Freikirche in den letzten Jahrzehnten bedeutende Reserven aufgebaut, damit auch noch in künftigen Jahrzehnten die Auszahlung der Betriebsrenten für die über 600 Pensionäre gesichert ist. Wir legen diese Rücklagen langfristig an – jedoch normalerweise nicht in Aktien. Der Anlage-schwerpunkt liegt in Deutschland. Das hat sich in den letzten Jahren sehr positiv ausgewirkt. Durch den gezielten Kauf hauptsächlich von Euro-Unternehmens- und Bankanleihen konnte, mit Gottes Hilfe, in den letzten zehn Jahren eine bemerkenswerte Rendite von durchschnittlich über neun Prozent pro Jahr erzielt werden. Als Adventisten ist es uns wichtig, die Rücklagen gemäß unseren biblisch-moralischen Grundsätzen und Werten anzulegen. So investieren wir z. B. natürlich nicht in den Branchen Alkohol, Fleischverarbeitung, Glücksspiel, Kaffee, Pornographie, Rüstung und Tabak.

Erfolgsfaktoren für eine gute Geldanlage

Bei jeder Geldanlage sind grundsätzlich die drei Faktoren 1. Liquidität (Verfügbarkeit), 2. Rentabilität (Ertrag) und 3. Sicherheit zu beachten. Je höher der versprochene Ertrag (bei gleicher Laufzeit und Währung) im Verhältnis zu einer Bundesanleihe ausfällt, desto größer ist in der Regel das Risiko. Umgekehrt können jedoch auch Anlagen mit geringer Rendite risikoreich sein. Anlagen, die man nicht kurzfristig in Geld umwandeln kann, haben normalerweise eine höhere Rendite als liquide Anlagen. Sehr sichere Anlagen, die auch noch sehr liquide sind bzw. eine kurze Laufzeit haben, werfen aktuell normalerweise nur einen geringen Ertrag ab.

Auf jeden Fall sollte man seine Geldanlagen ausreichend diversifizieren (in verschiedene Geldanlagen aufteilen). Laut Generalkonferenz-Richtlinie dürfen z. B. nie mehr als fünf Prozent in Wertpapiere eines Emittenten investiert werden. Außerdem sollte bei Anleihen eine Laufzeitenstreuung mit unterschiedlichen Fälligkeiten vorgenommen werden. Diversifikation bedeutet auch in verschiedene Anlageformen zu investieren, um so das Risiko zu

minimieren. Die Finanzkrise hat jedoch gezeigt, dass in einer extremen Krise (fast) alle Anlageformen stark an Wert verlieren können.

Ganz wichtig ist auch die Frage, wie lang der zeitliche Anlagehorizont ist (wie lange benötige ich die Rücklagen auf keinen Fall). Soll das Geld z. B. für die Absicherung der Rente in 20 bis 40 Jahren dienen (oder zur Auszahlung der Betriebsrenten wie z. B. bei der ZVK), kann es durchaus sinnvoll sein, in das Portfolio nicht nur Anleihen sondern eventuell auch Immobilienfonds, Aktien etc. aufzunehmen. Es kommt dabei auf die richtige bzw. eine „vernünftige“ Mischung an. Für Gelder, die laufend kurzfristig (innerhalb von zwei Jahren) benötigt werden, ist möglicherweise ein Tagesgeldkonto geeignet (unbedingt prüfen, ob die Garantie des Bundes gilt).

Außerdem sind bei der Anlage von Geldern unter anderem folgende Grundsätze wichtig:

1. Investiere nie in etwas, das du selbst nicht verstehst.
2. Je höher die potenzielle Ertragschance, desto größer ist normalerweise das Risiko.
3. Diversifikation (Streuung) verringert im Regelfall das Risiko des Gesamtportfolios, ohne auf Ertragschancen verzichten zu müssen.

4. Anlagen mit geringer Liquidität können eine höhere Rendite erzielen, wenn man sie bis zur Endfälligkeit hält. Ein Verkauf während der Laufzeit kann aber die ursprünglich erwartete Rendite deutlich verringern.

5. Die Wertentwicklung in der Vergangenheit ist keine Garantie für zukünftige Erträge.

6. Eine Investition in Fremdwährungen beinhaltet neben dem Bonitätsrisiko des Schuldners auch noch ein Währungsrisiko. Dies kann zu weiteren hohen Risiken führen.

Vor allem sollten wir aber nicht vergessen, wo wir die allerhöchsten „Gewinnchancen“ haben. Ellen White schrieb: „Während ... [Gott] uns Geld und Einfluss anvertraut, versuchen wir, es für seine Sache einzusetzen. Falls Feuer oder Unwägbarkeiten kommen, haben wir die Freude zu wissen, dass all unsere Schätze nicht da sind, wo Feuer oder Unglück sie zerstören können. Wenn wir unsere Zeit und Mittel für die Sache Gottes einsetzen, sind sie auf einer sicheren Bank, die nicht pleite geht – ein Schatz im Himmel ist nie eine Fehlinvestition.“ (*Testimony to the church*, [Broschüre], S. 106. Siehe egwwritings.org, PH159 106.1.) ■



Markus Czetti
Investment-Manager
der Intereuropäischen
Division und Finanz-
vorstand der Baden-
Württembergischen
Vereinigung

Ein TV-Holzwurm geht auf Reisen

Fribo-Tour-Premiere in Bad Fallingbostal

Wer kennt ihn nicht, den kleinen, orangefarbenen, einzahnigen Holzwurm aus der Sendung „Fribos Dachboden“ des Hope Channel? Kinder aus dem deutschsprachigen Raum lieben Fribo und seinen Partner Dominik, und ihre lustigen und interessanten Geschichten. Man kann zu Recht sagen, Fribo hat schon seinen eigenen Fanclub bei Jung und Alt.

Ich wurde wiederholt gefragt, ob Fribo in unsere Adventgemeinde Bad Fallingbostal kommen könne. Einige Kinder aus den umliegenden Gemeinden würden ihn gern einmal live erleben. Und so kam es, dass ich beim Hope Channel fragte, ob sich Fribo vorstellen könnte, einen Tag zu uns zu kommen. Das war vor fünf Jahren. Ihre Antwort lautete, dass sie erst darüber nachdenken und auch planen müssten. Der Terminkalender war bereits für die bevorstehende Zeit gefüllt. So verstrich einige Zeit und ich klopfte immer wieder beim Hope Channel an. Vor zwei Jahren kam dann die entscheidende Antwort: „Ja, wir kommen. Schlage uns einen Termin vor!“ Jetzt konnte konkret geplant werden.

Am Sabbat, den 14. April, sollte der Fribo-Tag endlich stattfinden! Es wurden Flyer und Poster gedruckt und verteilt. Dann kam der entscheidende Tag. Das Fribo-Team reiste am Freitag an, baute ihre extra für dieses Ereignis erstellte Kulisse in unserem Gemeindesaal auf, und am nächsten Tag ging es los. Morgens wurde der Gottesdienst mit Fribo gestaltet und am Nachmittag kamen die eingeladenen Kinder aus der Umgebung mit ihren Eltern. Alle Kinder, aber auch die Erwachsenen, waren begeistert von Fribo. Es wurde eine Geschichte von Dominik erzählt, Mitmachlieder wurden gesungen und viel gelacht und gejubelt. Die Gesichter der Kinder? Strahlend! Anschließend gab es ein Fotoshooting, eine Autogrammstunde und Bastelangebote. Es war ein rundum toller Tag, mit Geschmack auf mehr. Ein großes Dankeschön an das Fribo-Team (Fribo, Naila, Thomas, Dominik und Stephan) für all ihre Arbeit und Mühe und besonders an unseren guten Gott für ein tolles Team und einen gelungenen Tag!



Fribo und Dominik begeisterten die Kinder mit Geschichten und Liedern.

© Stephan Bauer

Bianca Tikomailepanoni

Termine

JUNI 2018

3.–13.6. IfW – Stress und Burn-out vorbeugen – Resilienztraining, Lindenhof im Ostallgäu (NDV/SDV)
8.–10.6. Ehemaligenwochenende, Friedensau (ThHF, EUD)

JULI 2018

7.7. Impulstag Liederbuch 2018, Uelzen (NiB)
15.–22.7. Adventjugend-Familiencamp, Friedensau (NDV/SDV)

AUGUST 2018

1.–10.8. Familienfreizeit, Zell am See, Österreich (BWW)
12.–14.8. Mediation IV, Friedensau (IfW)

Merkmale einer geistlich gesunden Gemeinde

- Sie glaubt an Jesus, verherrlicht Gott und lebt im Gehorsam ihm gegenüber.
- Sie hat befähigende, dienende Leiter.
- Sie begibt sich in die Situationen der Menschen hinein, dient ihnen und beeinflusst die Umwelt.
- Sie ist missionarisch, lädt Menschen zur Nachfolge ein und macht sie zu Jüngern Jesu.
- Sie lebt in liebevoller Gemeinschaft als Leib Christi und integriert Menschen aller Generationen gemäß ihren geistlichen Gaben in das Leben und die Leitung der Gemeinde.

Gebet für missionarische Anliegen

- Für die geistliche Gesundheit unserer Ortsgemeinden.
- Für die Gründung von Hausgemeinden im Simple Church-Netzwerk (s. S. 19).
- Für die Arbeit des Instituts für Weiterbildung (IfW) unserer Freikirche.

Demnächst in Adventisten heute:

Juli | Thema des Monats:
Soziale Gerechtigkeit

Juli | Thema des Monats:
Ruhe jetzt (Sabbat)

Nachruf für Hellmuth Paeske (1923–2018)

Hellmuth Paeske, pensionierter Pastor unserer Freikirche, ehemaliger Angestellter des Schulzentrums Marienhöhe und langjähriges Mitglied der Adventgemeinde Darmstadt-Marienhöhe, ist am 26. Februar 2018 im Alter von 95 Jahren friedlich verstorben. Er hinterlässt seine Ehefrau Rosina, geb. Kasig, vier Kinder, sieben Enkelkinder und zwei Urenkel.

Hellmuth Paeske wurde am 25. Januar 1923 in Zingst /Vorpommern geboren. Sein Vater machte als Kapitän zur See Karriere in der Kriegsmarine. Um seine politische Gesinnung an seine Kinder weiterzugeben, schickte er seine drei Söhne auf eine der so genannten „nationalpolitischen Lehranstalten“. Diese speziellen Internatsschulen wurden eingerichtet, um die zukünftige Führungselite des neuen NS-Staates heranzubilden. Hellmuth war noch ein Kind, als er 1933 aus der Geborgenheit des Elternhauses gerissen wurde.

1940 bestand Hellmuth Paeske mit 17 Jahren sein Abitur, danach begann er seine Offizierslaufbahn in der Kriegsmarine. Während seines wochenlangen Lazarett-Aufenthaltes beschäftigte er sich das erste Mal in seinem Leben mit der Bibel. Er suchte, wie er es später selbst formulierte, alle „unwürdigen Stellen“ aus der Bibel heraus, um zu zeigen, dass die Bibel nicht Gottes Wort sein kann. Der Krieg führte ihn dann weiter nach Kreta und schließlich nach Lettland, wo er nach der Kapitulation im Mai 1945 mit 22 Jahren in russische Kriegsgefangenschaft geriet.

Er lernte dort im Lager Alex Wesselow kennen, einen gebürtigen Russen, der nach der Oktoberrevolution 1917 nach Berlin umgesiedelt und mit einer deutschen Frau verheiratet war. Alex war Adventist. Das Besondere an ihm: Er blieb trotz des harten Lageralltags zutiefst menschlich und lebte seinen Glauben sehr konkret. Das überzeugte Hellmuth Paeske. Er gab die nach dem verlorenen Krieg ohnehin brüchig gewordene NS-Ideologie auf und wurde Christ. Seine bewegenden Erlebnisse in der Gefangenschaft fasste er später in einem Büchlein *Wendepunkt Russland* (Saatkorn-Verlag, Hamburg; vergriffen) zusammen. Nach drei Jahren Kriegsgefangenschaft ließ er sich im Herbst 1948 taufen.

Bei einem Malermeister aus der Adventgemeinde Kiel ging er von 1949–1951 in die Lehre. Auch wenn er das Handwerk immer sehr geschätzt hat, war das nicht seine Berufung. Er wollte unbedingt seinen neuen Glauben an seine Mitmenschen weitergeben. Deshalb absolvierte er ab 1951 die Predigerausbildung, zunächst in Neandertal, ab Oktober 1952 auf dem Seminar Marienhöhe. Er lernte dort auch seine Frau Rosina Kasig, die Liebe seines Lebens, kennen. Sie heirateten am 16. Juli 1953. Die Jungvermählten blieben auf der Marienhöhe und übernahmen von 1953 bis 1959 die Heimleitung. Damals wohnten 120 Schüler dort.

1959 erhielt er den Ruf, als Pastor die Adventgemeinde Augsburg zu übernehmen. Von 1963 bis 1973 diente er den Adventgemeinden in München. In dieser Zeit ließ er sich an einer Abendschule zum Werbefachmann ausbilden.

1973 ging es wieder zurück auf die Marienhöhe. Dort konnte er sich ganz auf seine Leidenschaft konzentrieren: die Entwicklung und Gestaltung von adventistischem Material für die Öffentlichkeitsarbeit. Zudem unterrichtete er am Theologischen Seminar und erarbeitete mit den Studierenden, wie zeitgemäße Mission praktisch verwirklicht werden kann. Im Alter von 63 Jahren wurde er nochmals gebeten, die Internatsleitung auf der Marienhöhe zu übernehmen und kehrte damit zu seinem ersten Dienst zurück. 1989, mit 66 Jahren, ging er in den offiziellen Ruhestand.

In seinem aktiven Ruhestand war er weiterhin pastoral tätig und predigte in den Gemeinden der Umgebung. Die Marienhöhe lag ihm in besonderer Weise am Herzen. Bis vor wenigen Jahren hielt er für die Internatsschüler Andachten und die jungen Leute hingen ihm an den Lippen. Nicht nur sie waren von seiner authentischen, ermutigenden und begeisternden Persönlichkeit beeindruckt. Vom Evangelium und der Liebe Gottes erfüllt, konnte er Menschen für Jesus Christus begeistern. So hat er nach einem langen, erfüllten Leben und voller Hoffnung auf Christus Abschied von uns genommen.

Dr. Christian Noack, für das Schulzentrum Marienhöhe



„Ankerplatz“ – die FeWo in
Thiessow/Rügen, 2-4 Pers.,
www.fewo-ankerplatz-thiessow.de
Thiessow, Tel. 034262 440295

Sie, 44, mit Kindern, freundlich,
Familiensinn, **sucht netten,
gläub. Mann fürs Leben.** Deutsch,
Russisch sprechend. Chiffre 589

Dein Herz schl. für Kin. u. die
Arbeit in einer **Minikita** mit max.
9 Kids lässt dich neug. werden?
Super! 0152 34346987

Süd-Frankreich, Haus mit großem
Grundstück zu verk. Tel: +49 221
44907970, post@aquasante.de

FeWo, direkt an der Ostsee
(Nähe Kiel), 2 Pers./1,5 Zi./Kü/
Dusche, 40 €/Tag. T. 0177 4151782

Adv. Palliativdienst sucht exam.
Kranken- und Altenpfleger/in für
onkologische u. palliative Versor-
gung u. Intensivpflege. **www.mor-
genroete.net**, T. 05071 6679889

**Landhaus DIE ARCHE – Urlaub
in der Natur der Mecklenburger
Seenplatte.** Gute Atmosphäre,
Wellness und Schwimmbad,
exquisite vegetarische Küche.
Auf Wunsch vielfältige Seminare
und Kuren. Tel. 039924 700-0,
www.DieArche.de

Fe.Haus Gartow am See/Wendland.
39 €/Tag bis 5 Pers. 0172 3978460.
www.elbtal-urlaub.de

Hilfe bei der Organisationsent-
wicklung und -planung **in der
Altenpflege.** Tel. 08170 2869766



Weitere Stellenangebote aus der
Freikirche und ihren Institutionen
unter [www.adventisten.de/
organisation/offene-stellen](http://www.adventisten.de/organisation/offene-stellen)

Gesucht – gefunden?

Welches Paar hat sich durch eine Partner-
schaftsannonce in *Adventisten heute*
gefunden? Erzählt uns eure Geschichte
(auch anonym möglich)! Vielleicht
dient sie anderen zur Ermutigung.
E-Mail: info@adventisten-heute.de

SALVAL

FREUDE AM LEBEN

Verkauf von
Barfußschuhen



10% Rabatt +
kostenloser
Versand
innerhalb
Deutschlands

07633 - 9231700
info@salval.de

Für Adventistisch Christliche Identität & Toleranz



23. Studientag

mit Dennis Meier
Präsident der Hansa-Vereinigung

Ein bunter Haufen

Plädoyer für eine binnenadventistische Ökumene

9. Juni 2018

9.30 - 11.30 Gottesdienst mit Predigt; 12.00 Pottluck
14.00 - 17.30 Referate mit Diskussion

Adventgemeinde Stuttgart-Mitte, Firnhaberstr. 7, 70174 Stuttgart

www.initiative-facit.de

Informationen unter:

Der **Süddeutsche Bauverein der Siebenten-Tags-Adventisten e. V.** ist die Liegenschaftsverwaltung der Freikirche in Süddeutschland und betreut zentral von Ostfildern bei Stuttgart aus ca. 185 Immobilien im gesamten Gebiet des Süddeutschen Verbandes.

Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir für unsere Technische Abteilung zum nächstmöglichen Zeitpunkt für den Bereich Planung, Baumanagement und Projektsteuerung einen qualifizierten

Bauingenieur, Bautechniker oder Objektmanager (m/w)

- in Vollzeit -

Deine Aufgaben:

- Technische Immobilienbetreuung eines Teilgebietes im SDV
- Planung und Koordination von Instandhaltungs-, Sanierungs- und Baumaßnahmen
- Projektleitung und -steuerung von kirchlichen Bauprojekten
- Unterstützung der Mietverwaltung u. a. bei Ein- und Auszug
- Unterstützung von Geschäftsführung und Vorstand

Dein Profil:

- mehrjährige Berufserfahrung
- gute Kenntnisse im Umgang mit Office-, CAD- und AVA-Programmen
- selbstständiges Arbeiten
- hohe Belastbarkeit und Einsatzbereitschaft
- ausgeprägte Team- und Kommunikationsfähigkeit
- Mitgliedschaft in der Freikirche

Wir bieten:

- eine interessante, vielseitige und verantwortungsvolle Tätigkeit innerhalb unserer Freikirche
- ein gutes Arbeitsklima in einem engagierten Team
- Festanstellung mit Vergütung und Leistungen nach den Richtlinien der Freikirche inkl. Dienstwagen
- Unterstützung und Hilfe bei der Wohnungssuche

Wir freuen uns auf Deine Online-Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen an:

Alexander Bauer | alexander.bauer@adventisten.de

Süddeutscher Bauverein der Siebenten-Tags-Adventisten e. V. | Senefelderstraße 15 | 73760 Ostfildern
Tel: 0711 44819-30 | Fax: 0711 4481-39 | E-Mail: bauverein@adventisten.de | www.sdbv.net
Sitz: Stuttgart | Vereinsregister AG Stuttgart: VR 2432 | Vorstand: Werner Dullinger, Dieter Neef, Alexander Bauer



Thesenanschlag für Adventisten

William Johnsson konfrontiert seine Kirche in seinem neuesten Buch mit ihrer eigenen gegenwärtigen Wahrheit. Der ehemalige Herausgeber von Adventist Review und Adventist World formuliert kenntnisreich und prägnant zehn große Fragen, vor denen die Adventisten jetzt stehen. Der Autor ist gewiss: San Antonio 2015 markiert eine Weggabelung, der Wandel wird kommen! Wird er über uns hereinbrechen und somit zur existenziellen Bedrohung, oder gestalten wir ihn aktiv mit?

Ein Buch, über das man reden wird.

William G. Johnsson 176 Seiten, Softcover, 14 x 21 cm
Ist das noch meine Kirche? 15,90 Euro (12,90 Euro für Leser-
 Adventismus nach San Antonio kreismitglieder), Art.-Nr. 1970



Bestellmöglichkeiten

- Am Büchertisch oder im Onlineshop: www.advent-verlag.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500, E-Mail: bestellen@advent-verlag.de

Advent-Verlag | www.advent-verlag.de

 www.facebook.com/adventverlag



**WORTE
IN TATEN**

Werde zum Paten!

Eine neue Form der Buchevangelisation



WERDE BUCHPATE: Hast du ein Herz für die Buchevangelisation, selbst aber wenig Zeit oder Möglichkeiten, aktiv Literatur zu verteilen? Dann gibt es mit *Worte in Taten* ein ideales Angebot für dich, diese Arbeit dennoch zu unterstützen! Spende einen selbst gewählten Betrag, um Bücher zu finanzieren, die von anderen Gemeindemitgliedern verteilt werden können.

WERDE BUCHVERTEILER: Verteilst du gern christliche Literatur, um damit Menschen auf das Evangelium aufmerksam zu machen, hast dafür aber nur ein begrenztes Budget zur Verfügung? Dann kannst du *Worte in Taten* nutzen, um deinen Bücherfundus aufzustocken, der durch Spenden der Buchpaten finanziert wird.

Möchtest du Teil von »Worte in Taten« werden? Dann rufe an: 0800 238 36 80
 oder schreibe uns: buchevangelisation@adventisten.de

Eine Aktion der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland

Ein neuer Band auf Deutsch erhältlich:

Der adventistische Bibelkommentar

(Seventh-day Adventist Bible Commentary, ABC) - Bd. 7 (Philippbrief bis Offenbarung) – digital



Nach Bd. 1 (Kommentar zu 1. bis 5. Mose) und Bd. 4 (Jesaja bis Maleachi) ist nun Bd. 7 erhältlich.

- Digitalfassung in deutscher Sprache
- Ein wertvoller Begleiter fürs anspruchsvolle Bibelstudium
- Philippbrief bis Offenbarung Vers für Vers kommentiert
- 140 Seiten mit Grundsatzartikeln; zahlreiche Karten und Tabellen
- Kommentare von E. G. White zu einzelnen Bibelversen
- PDF-Format, indexiert und (zum Teil) verlinkt
- Als Sofort-Download erhältlich
- Bd. 1 und 4 ebenfalls als Download-Version erhältlich
- Weitere Bände in Vorbereitung



Download-Version zum sofortigen Herunterladen im Online-Shop: www.advent-verlag.de (Lesen, Downloads), Art.-Nr. 400156, Euro 50,-



Weitere Informationen, einschließlich Leseprobe, online: www.advent-verlag/bibelkommentar

Poesie zum Verschenken!

Leben heißt Zeit haben

Der Geburtstag ist der Tag im Jahr, an dem man quasi mit der Nase darauf gestoßen wird, wie schnell die Zeit vergeht; schon wieder – oder endlich! – ein Jahr älter. Über die Zeit haben wir keine Kontrolle. Doch statt uns unter Druck zu setzen, sollten wir das Beste daraus machen.

Josef Butscher beschreibt in seinen Gedichten und Aphorismen, was es bedeuten kann, sich Zeit zu nehmen: feiern, genießen, nachdenken, dankbar sein.



Josef Butscher
Leben heißt Zeit haben
Hardcover, 64 Seiten
19 x 19 cm
Preis: 10,00 Euro
Art.-Nr. 1554



In Gott geborgen

„Leid und Krankheit kommen zu uns als ungebetene Gäste. Manchmal verlassen sie uns schnell wieder, manchmal sind sie für längere Zeit Begleiter unseres Lebens.“

Aus dieser schmerzlichen Erfahrung entspringen Josef Butschers poetische Texte, die mal fragend und sorgenvoll klingen, ein anderes Mal ermutigend und tröstend.



Josef Butscher
In Gott geborgen
Hardcover, 64 Seiten
19 x 19 cm
Preis: 10,00 Euro
Art.-Nr. 1555



– Bestellmöglichkeiten –

- Am Büchertisch oder im Onlineshop: www.advent-verlag.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500, E-Mail: bestellen@advent-verlag.de

Advent-Verlag | www.advent-verlag.de



www.facebook.com/adventverlag



ADRA heute

JEMEN

Abhängigkeit und tägliche Bedrohung

Aus dem Alltag in einem von Krieg
geprägten Land

IRAK

Auf dem Weg zu einer neuen Normalität

Wie sich in Flüchtlingscamps
neue Strukturen entwickeln

Über das Leben im Krieg

Teil 3

Liebe Leserin, lieber Leser,

» das Leben in Konflikt- oder Kriegsregionen ist für die Menschen vor Ort eine Herausforderung. Zerstörung, Bedrohung, Entmenschlichung beschreiben nur ein Bruchteil der Umstände, in denen Frauen, Männer und Kinder ihren Alltag bewältigen müssen. Sie führen ein Leben in Gefahr für Seele und Körper, unter Aufgabe einer selbstbestimmten Normalität und mit ungewissem Ausgang. Der Unterricht für Kinder und Jugendliche ist nicht überall gewährleistet, öffentliche Gebäude bieten keinen Schutz. Die Versorgung mit Lebensnotwendigem ist eingeschränkt oder eingestellt. Ebenso die medizinische Versorgung. Wir hören davon, lesen Berichte in Zeitungen und sehen Filmausschnitte in den täglichen Nachrichten. Aber rührt es uns an, wenn wir

uns wieder unserem Leben zuwenden? Ein selbstbestimmtes Leben in Freiheit und Sicherheit – das ist ein hohes Gut! Wir berichten in dieser Ausgabe über die Arbeit, die ADRA im Irak und im Jemen leistet, um den Menschen ein wenig Normalität zurückzugeben. Und das Gefühl, dass sie mit ihrer Not gesehen und gehört werden und nicht alleine sind!



Nikolaus Kirchler ist Nothilfe Koordinator bei ADRA Deutschland und aktuell zuständig für den Jemen und den Irak. ADRA ist die zweitgrößte Hilfsorganisation im Jemen und betreibt unter anderem zwei mobile medizinische Einheiten sowie ein Krankenhaus. Im Irak hat

Nikolaus für zwei Monate das ADRA-Büro geleitet. In dieser Zeit konnte er in einem Flüchtlingslager nahe Mossul eine Klinik aufbauen.

Wie funktioniert denn derzeit das alltägliche Leben im vom Krieg betroffenen Jemen – wenn man überhaupt von so etwas sprechen kann?

»» Leider ist es so, dass ein Großteil der notwendigen Waren und Lebensmittel aus dem Ausland geliefert werden muss, da die inländische Produktion und Versorgung nicht mal annäherungsweise ausreicht. Man spricht nicht umsonst von der aktuell größten humanitären Krise, wenn man vom Jemen spricht. Mehr als drei Viertel der Bevölkerung sind von Hilfe von außen abhängig!

Die öffentliche Ordnung funktioniert ebenfalls nicht. Aber natürlich bilden sich auch eigene Strukturen und Dynamiken. Zum Beispiel so etwas wie eine Kriegswirtschaft – das erzählte neulich der deutsche Botschafter für den Jemen. Damit ist gemeint, dass eigene Jobs aus der Situation mitten in diesem Konflikt entstehen: zum Beispiel Kurierfahrer, Sicherheitskräfte oder Taxifahrer, die sich für eine besonders schnelle Fahrt bezahlen lassen, da sie durch ihr Netzwerk die Möglichkeit haben, die Checkpoints ohne Kontrolle passieren zu können.

Gibt es denn mitten in so einem Konflikt für eine Hilfsorganisation die Möglichkeit, dieser Abhängigkeit irgendwie entgegenzuwirken?

»» Wir versuchen, so nachhaltig wie möglich zu arbeiten. So soll zum Beispiel das Krankenhaus eine Frischwasserversorgung bekommen, um die Abhängigkeit von den Wasserlieferungen zu reduzieren und somit auch mehr Sicherheit zu schaffen. Aktuell sieht es so aus, dass das wahrscheinlich ein Reinigungssystem für Wasser wird.

Du warst ja auch für drei Monate im Irak, um dort in einem Flüchtlingscamp ein Krankenhaus aufzubauen. Wie funktioniert das Leben in so einem Camp?

»» Genau, damals war das ein Camp, in dem Flüchtlinge aufgenommen wurden, die vor den Kampfhandlungen in Mossul geflohen waren. Es lag nur 50 Kilometer von der Stadt entfernt. In so einem Camp haben die Menschen ja erstmal ein Versorgungssystem für Grundbedürfnisse, das heißt, man kann sich sicher sein, dass jemand Wasser und Nahrung zur Verfügung stellt. Hier bildeten sich nicht so stark eigene Strukturen heraus, da ein Ende absehbar war und die Menschen dann zurück in ihre Stadt wollten. In anderen Flüchtlingscamps, in denen die Menschen länger bleiben, stellt sich das anders dar. So gab es nicht weit entfernt eines, in dem Geflüchtete aus Syrien untergebracht waren. Sie lebten dort schon seit einigen Jahren und konnten ja auch nicht zeitnah in ihr Land zurückkehren. Dort bildeten sich zum Teil kleine Dörfer und Städte mit Einkaufsstraßen, Bäckereien und Gemüseläden. Teilweise wird auch von Hilfsorganisationen unterstützt, dass sich semi-permanente Strukturen bilden können. Dass die Menschen zum Beispiel nicht mehr in Zelten leben müssen, sondern Unterstützung beim Bau von kleinen Steinhäuschen bekommen.

Wie funktioniert das, wenn die Menschen wieder zurück in ihre alte Umgebung, ihre Stadt und ja letztlich auch ihre Heimat wollen. Wie baut man nach so einer Ausnahmesituation wieder ein normales Leben auf?

»» Das ist nicht so einfach – üblicherweise verlässt ja die ganze Familie die Sicherheit des Camps und muss zurück in der Heimat erst einmal wieder fast alles aufbauen. Es ist auch so, dass das Camp von außen geschützt wird und die Bewohner aus Sicherheitsgründen beim Ein- und Ausgehen kontrolliert werden. Wenn nun eine Person das Lager verlässt, muss die ganze Familie gehen – damit niemand alleine zurückbleibt. Allerdings gibt es die Möglichkeit, dass die Familienväter und die Söhne in die Städte gehen, um die Rückkehr vorzubereiten. Das wird toleriert, so dass die Familie, wenn sie wieder auf eigenen Beinen steht, als Ganzes wieder zurückkehren kann.



DIE PROJEKTE IM JEMEN WERDEN VOM AUSWÄRTIGEN AMT UND DEM BÜNDNIS AKTION DEUTSCHLAND HILFT UNTERSTÜTZT.





Was sind die größten Hindernisse bei der täglichen Arbeit in der humanitären Hilfe?

»Nicht zu wissen, ob deine Familie vielleicht von einem Luftangriff getroffen wurde. Nicht zu wissen, ob du nach Hause kommst und ob es noch Wasser und Strom gibt. Die lebensnotwendige Infrastruktur ist jeden Tag gefährdet. Benzin beispielsweise: Wir wissen nie, ob Tankstellen geschlossen wurden. Wenn wir kein Benzin mehr bekommen, können wir unsere Arbeit nicht machen. Es ist nicht leicht, seinen Job zu machen, wenn man immer diese Bedrohung im Hinterkopf hat.«

MAYSA MANSOUR AL-AQIL

MITARBEITERIN ADRA JEMEN

ADRA braucht Deine Unterstützung!

ADRA-Spendenkonto

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE87 6602 0500 0007 7040 00

BIC: BFS WDE 33 KRL

Bitte spende unter dem
Stichwort: KRIEG



ADRA ist bundesweit unterwegs

»» ADRA ist diesen Monat auf vier Veranstaltungen unterwegs, um über die verschiedenen Tätigkeitsfelder und Hintergründe der Hilfsorganisation zu informieren und Eure Fragen zu beantworten. Ihr seid herzlich eingeladen, mit uns ins Gespräch zu kommen! Weitere Informationen gibt es bei Reimund Peters, Tel. 06151/811526 oder per Mail an Reimund.Peters@adra.de.



Freitag 08.06. // 7. Bonner Kirchennacht

Sonntag 10.06. // Tag der offenen Tür in Friedensau

Sabbat 16.06. // Regionalgottesdienst Berlin-Mitteldeutsche Vereinigung in Dresden

Sabbat 23.06. // ADRA-Tag in Heilbronn



ADRA direkt: Überleben im Krieg

»» Vier Monate verbrachte Peter Jaggi im vergangenen Jahr im Nordirak. Dort baute er für ADRA rund 20 Kilometer außerhalb von Mossul ein Krankenhaus auf und leitete dieses. Dabei konnte der Schweizer Arzt nach vielen Einsätzen, wie zum Beispiel in Afghanistan, wohlverdient seinen Ruhestand genießen. Am 25. Juni berichtet er um 20.45 Uhr bei ADRA direkt von seinen Erfahrungen.



IMPRESSUM

Herausgeber

ADRA Deutschland e. V.
Robert-Bosch-Str. 10
64331 Weiterstadt

Telefon: 06151 8115-0
Fax: 06151 8115-12
E-Mail: info@adra.de
Web: www.adra.de

V.i.S.d.P. Christian Molke

Redaktion

Anja Kromrei
Claudia Linke

Schlussredaktion

Christian Molke

Gestaltung

A. Raßbach · rasani.com